

Von der Diplomatie des Überflusses zur Diplomatie des Mangels

*Byzantinische Diplomaten auf der Suche nach westlicher Hilfe gegen die Türken
am Vorabend des Falls von Konstantinopel*

VON KLAUS-PETER MATSCHKE

Im Oktober 1328 hielt sich eine Gesandtschaft des römischen Königs und Kaisers Ludwig des Bayern am byzantinischen Kaiserhof in Konstantinopel auf¹⁾, die sich unter Verweis auf alte Freundschaftsbündnisse um eine Geldanleihe bemühte. Der nach einem längeren kräftezehrenden Bürgerkrieg eben an die Macht gelangte jüngere Andronikos Palaiologos überließ es seinem Ersten Minister und vertrauten Freund Johannes Kantakuzenos, möglichst plausible Vorwände für die deshalb nötige Ablehnung zu finden. Dieser entledigte sich seines Auftrages, indem er seinen Verhandlungspartnern aus dem Westen die grundsätzliche Hilfsbereitschaft des byzantinischen Kaisers zusicherte, aber auf seine augenblicklichen Geldverlegenheiten hinwies und als Ersatz für Subsidien die Bereitstellung von militärischen Hilfskontingenten anbot. Die Gesandten antworteten enttäuscht und selbstbewußt, sie seien wegen des Geldes, nicht wegen eines Heeres gekommen, an tüchtigen Soldaten habe ihr Land keinen Mangel²⁾.

Tatsächlich hatte der junge Palaiologenherrscher weder Geld noch Truppen für seinen westlichen Kaiserbruder und Kaiserrivalen. Auf die Unwägbarkeiten und Risiken seiner Verhandlungsführung angesprochen, erklärte Kantakuzenos jedoch, es sei keine Schande, einem Armen die eigene Armut offenzulegen, und sein Vorschlag sei auch völlig ungefährlich gewesen, denn die Antwort auf ihn habe man sich ausrechnen können. Das geschickte Spiel auf einer völkerpsychologischen Klaviatur zeigt durchaus etwas vom subtilen Humor der Byzantiner. Viel Raum und Zeit für solche Art ironischen/selbstironischen Umgangs mit kollektiven Gefühlen blieb ihnen allerdings nicht mehr. Auf den ersten byzantinischen Bürgerkrieg folgte bald ein zweiter, der noch länger dauerte, noch härter war und noch tiefer ging und mit dem schlechtesten aller mögli-

1) Angeliki E. LAIOU, *Constantinople and the Latins. The Foreign Policy of Andronicus II, 1282–1328*, Cambridge (Mass.) 1972, S. 306 f., zum Datum, zu den Hintergründen und mit einer etwas anderen Interpretation des Gesandtenauftritts.

2) Joannis Cantacuzeni eximperatoris *Historiarum libri IV*, 3 Bde., hg. v. Ludwig SCHOPEN, Barthold Georg NIEBUHR, Bonn 1828–1832, II 5: Bd. 1, S. 335 f.; Johannes Kantakuzenos, *Geschichte*, 2. Teil, übersetzt v. Georgios FATOUROS, Tilman KRISCHER, Stuttgart 1986, S. 17 mit Erläuterungen; s. auch Gustav SOYTER, *Byzantiner und Deutsche nach byzantinischen Quellen*, in: *Neue Jahrbücher für Antike und deutsche Bildung* 4 (1941), S. 113–123, 122 f.

chen Siege endete, weil er die traditionellen Ressourcen des Reiches verspielte und keine neuen Ressourcen mobilisierte. Während der Begründer der Palaiologendynastie Michael VIII. noch in großem Stil und mit viel Geld Weltpolitik gemacht hatte und sein Sohn Andronikos II. wenigstens noch den Versuch dazu machen konnte, setzte mit dem zweiten Bürgerkrieg die Verschuldung des byzantinischen Staates bei den oberitalienischen Stadtrepubliken ein, die schließlich an den permanenten Staatsbankrott heranführte. Das Bewußtsein, nicht mehr schenken zu können, so wie es die byzantinische Kaiserideologie sowohl gegenüber den eigenen Untertanen als auch nach außen über alle Grenzen hinweg forderte, wird zum Trauma der letzten byzantinischen Herrscher³⁾. Der dramatische finanzielle Kräfteverfall führt schon 1370 Johannes V. in die Schuldgefangenschaft der Venezianer und zwingt seinen Sohn Manuel II. als Prinz zu einer demütigenden Auslösungsaktion⁴⁾ und als Kaiser ebenso wie seine Nachfolger zu einem ständig erneuerten Offenbarungseid seiner Armut⁵⁾.

Auch die schwindende militärische Macht des Reiches, die 1329 noch durch einen Trick überspielt werden konnte, zeigte sich bald überdeutlich im totalen Scheitern aller Bemühungen, die türkische Westwanderung und Staatsbildung in der Romania zu verhindern. Seit dem Beginn der 70er Jahre war Byzanz nur noch ein Vasallenstaat der Osmanen, und nach dem Sieg auf dem Kosovo polje schickte sich der erste Osmanensultan an, die βασιλεία τῶν Ῥωμαίων vollständig zu vernichten, indem er die byzantinische Hauptstadt, die einst Mittelpunkt der christlichen Oikumene gewesen war, vom Wasser und vom Land her blockierte, und ohne das Wunder von Ankara 1402 wäre dieses Vorhaben schon 50 Jahre vor dem endgültigen Erfolg gelungen. Die byzantinischen Kaiser, die es über viele Jahrhunderte hinweg gewohnt gewesen waren, daß die ganz Welt ihnen in der Stadt des Reichsgründers Konstantin ihre Aufwartung machte und sich von ihrer äußeren Pracht, ihren politischen Inszenierungen und ihrer geistigen Strahlkraft beeinflussen und vereinnahmen ließ, sahen sich seit der Mitte des 14. Jahrhunderts immer wieder genötigt, selbst auf Fahrt zu gehen, und zwar nicht an der Spitze schlagkräftiger Heere, sondern um in fernen Ländern und an fremden Höfen das zu erbetteln, was ihr Reich zum Weiterleben brauchte, nämlich Geld und Waffen und Leute, die für Geld mit den Waffen gegen die Reichsfeinde zu kämpfen bereit waren, und um das anzubieten oder wenigstens in Aussicht zu stellen, was dem Reich als einziges nennenswertes Äquivalent für effektive Hilfe geblieben war, die Überwindung der Glaubensspaltung und Wiederherstellung der kirchlichen Einheit.

3) Klaus-Peter MATSCHKE, Bemerkungen zu Stadtbürgertum und »stadtbürgerlichem Geist« in Byzanz, in: Jahrbuch für Geschichte des Feudalismus (1984), S. 265–285, 281 f.

4) John W. BARKER, Manuel II Palaeologus (1391–1425). A Study in Late Byzantine Statesmanship, New Brunswick (NJ) 1969, S. 10 ff.

5) Klaus-Peter MATSCHKE, Die Schlacht bei Ankara und das Schicksal von Byzanz. Studien zur spätbyzantinischen Geschichte von 1402 bis 1422, Weimar 1981, S. 197 f.

Sichtbar wird schon allein dadurch ein tiefgreifender Bruch mit grundlegenden Traditionen der byzantinischen Diplomatie. Byzantinische Kaiser im Ausland als Aussteller von Schuldscheinen, um ihre Reisen überhaupt bezahlen zu können, als Unterzeichner von Konzilsbeschlüssen, die sie nicht selbst aufgesetzt haben, und als Verleiher von Privilegien, die nicht von ihnen stammen, das berührt die Identität dieses Kaisertums und die Autorität seiner Diplomaten; es stellt nicht nur die Einzigartigkeit byzantinischer Herrscher, sondern auch die Universalität ihres Herrschaftsanspruches nachhaltig in Frage. Und die trotz mancher glanzvollen Einzelauftritte insgesamt eher trüben Erfahrungen dieser Reisen tragen zweifellos ganz wesentlich zu der im Gespräch mit einem seiner Höflinge geäußerten Überzeugung Manuels II. bei, daß das Reich der Rhomäer überhaupt keines Kaisers mehr bedürfe, sondern nur noch eines *oikonomos*⁶⁾. Deutlich wird der Bruch mit der diplomatischen Tradition auch in der Reduzierung ihrer sachlichen Themen und politischen Zielstellungen. Nicht mehr die Schaffung und der Erhalt eines kunstvollen Systems gegenseitiger Abhängigkeiten, der Neutralisierung und Eliminierung von Feinden durch die Aktivierung von Feinden dieser Feinde und des Einsatzes vielfältiger Mittel und Methoden des Druckes, der Nötigung, Überredung und Überzeugung, des Kaufes von Wohlverhalten oder Unruhestiftung steht im Mittelpunkt dieser Diplomatie, sondern die Schaffung einer christlichen Einheitsfront zum Erhalt eines der Zentren dieser christlichen Welt, ein fast altruistisches und gleichermaßen zutiefst egoistisches Bemühen, alle Konfliktpotentiale und Interessengegensätze zwischen den christlichen Staaten abzubauen, um eine Zersplitterung der Kräfte zu vermeiden und eine Konzentration der Kräfte auf die Türkenabwehr zu ermöglichen. Und zu beobachten ist schließlich wohl auch noch eine gewisse Verschiebung zwischen den Handlungsebenen dieser Diplomatie, eine Verlagerung aus dem Bereich der Politik in die Bereiche der Ideologie und der Ökonomie. Zumindest von den politischen Hauptakteuren des späten Byzanz wurde das aber nicht verstanden als Preisgabe der Macht zur Sicherung von Glauben und Geschäft, sondern als Mobilisierung aller ideellen und materiellen Ressourcen zur Rückgewinnung von Macht. Religion und Geld hatten für den byzantinischen Staat immer eine außerordentlich große, aber vielleicht zu keiner Zeit eine so existentielle Bedeutung wie kurz vor seinem Zusammenbruch, und das blieb nicht ohne Folgen für die spätbyzantinische Diplomatie und die spätbyzantinischen Diplomaten.

6) Georgios Sphrantzes, *Memorii 1401–1477*, hg. v. Vasile GRECU, Bukarest 1966, XXIII, 7, S. 60: οὐ βασιλεία θέλει ἡ ἡμῶν ἀρχή, ἀλλ' οἰονόμον. Der Begriff wird unterschiedlich interpretiert: Endre v. Ivanka übersetzt: »vorsichtiger Verwalter« (Georgius Sphrantzes, *Die letzten Tage von Konstantinopel. Der auf den Fall Konstantinopels 1453 bezügl. Teil des dem Georgios Sphrantzes zugeschriebenen »Chronicon Maius«* (Byzantinische Geschichtsschreiber; Bd. 1), übers., eingel. und erkl. v. Endre VON IVÁNKA, Graz 1954, S. 19); Apostolos Vacalopoulos schreibt: »financial wizard« (Apostolos E. VACALOPOULOS, *Origins of the Greek nation: The Byzantine period, 1204–1461*, New Brunswick 1970, S. 195). Die Passage müßte vor dem Hintergrund der spätbyzantinischen Kaiseridee genauer untersucht werden. Vgl. auch Peter SCHREINER, *Byzanz*, München²1994, S. 57.

1. DIE PERSONELLEN TRÄGER DER DIPLOMATISCHEN KONTAKTE ZUM EUROPÄISCHEN WESTEN

Auf ihren Reisen zur Einwerbung von finanzieller und personeller Hilfe aus dem lateinischen Westen und zur Wiederherstellung der kirchlichen Einheit mit der katholischen Glaubenswelt ließen sich die spätbyzantinischen Kaiser trotz und vielleicht sogar gerade wegen ihrer beengten materiellen Lage von einem mehr oder weniger großen und möglichst prachtvoll ausgestatteten Gefolge begleiten. Die westlichen Berichte sprechen vom Kaiser und seiner *familia*, vom Kaiser und seinen *barony*, *zentilhominy* und seiner *fa-meia* bzw. von *personae notabiles* geistlichen Standes, den *nobiles multi cum imperatore*, den *virii notabiles et in rebus peragendis plurimum experti, docti et litterati*⁷⁾. Diese vom Kaiser geführten Großgesandtschaften bestanden also sowohl aus Klerikern als auch aus Laien. Zu den Kirchenleuten gehörten Mönche und Äbte, aber auch hochrangige Kirchenbeamte und einmal sogar der Patriarch von Konstantinopel selbst. Bei den Weltleuten handelte es sich vor allem um kaiserliche Verwandte, um kaiserliche Beamte und um kaiserliche Bedienstete. Vornehmlich aus diesen gesellschaftlichen Gruppen rekrutierten sich traditionell byzantinische Gesandtschaften zumindest seit der mittelbyzantinischen Zeit, und so sorgfältig, wie die Mitglieder dieser Gesandtschaften in der Regel ausgewählt wurden, so haben ganz augenscheinlich auch Johannes V. und seine Nachfolger die Gefolgschaften zusammengestellt, mit denen sie sich zu ihren diplomatischen Missionen in den Westen aufmachten⁸⁾.

Auffällig ist besonders in der Konzilsdelegation Johannes' VIII. die zwar nicht sehr zahlreiche, aber gewichtige Gruppe spätbyzantinischer Intellektueller, Gelehrter und

7) Die letzte Passage bei Fantinus Vallaresso, *Libellus de ordine generalium conciliorum et unione Florentina*, hg. v. Bernhard SCHULTZE (*Concilium Florentinum, Documenta et scriptores* II, 2), Rom 1944, S. 20, 22; vgl. Joannes G. LEONTIADES, *Die griechische Delegation auf dem Konzil von Ferrara-Florenz. Eine prosopographische Skizze*, in: *AHC* 21 (1989), S. 353–369, 353.

8) Das gilt zumindest für die Vorbereitung Johannes' VIII. auf seine Reise zum Konzil nach Ferrara-Florenz, vgl. die Informationen des Konzilshistorikers Syropoulos, *Les »Memoires« de Sylvestre Syropoulos sur le Concile de Florence (1438–1439)*, hg. v. Vitalien LAURENT, Paris 1971, S. 168. mit den Mitteilungen des Konzilsgesandten Johannes von Ragusa vom September 1436, *Concilium Basiliense*, ed. Johannes HALLER, Bd. 1, Basel 1896, Nr. 43, S. 376. Nicht ganz so sorgfältig scheint Kaiser Manuel 1399 (vielleicht unter Zeit- und Sachdruck) bei der Auswahl seiner Begleiter in den Westen gewesen zu sein, denn er hatte offenbar kein kaiserliches Kanzleipersonal in seiner Delegation, vgl. Otto KRESTEN, *Correctiunculae zu Auslandsschreiben byzantinischer Kaiser des 15. Jahrhunderts*, in: *Römische Historische Mitteilungen* 41 (1999), S. 267–310; 288, Anm. 79. Vgl. dazu auch *Correspondance de Manuel Calécas*, hg. v. Raymond J. LOENERTZ, Vatikanstadt 1950, Nr. 67, S. 261 f.: Brief vom Herbst 1400 an den Vorsteher eines hauptstädtischen Klosters, der als *oikeios* des Kaisers wegen seiner Lateinkenntnisse, seines Sachverständes und anderer Dinge nach Meinung des Briefschreibers eigentlich mit dem Kaiser nach dem Westen hätte gehen müssen, mit: *Mazaris' Journey to Hades*, ed. Leendert Gerrit WESTERINK u. a., Buffalo 1975, S. 40/42, 46 u. a.: Verspottung verschiedener Reisetilnehmer wegen ihrer Habgier und mangelhaften Befähigung.

Humanisten, und ihre Beteiligung ist ganz sicher auch kein Zufall, sondern Absicht. Nicht ganz so deutlich erkennbar, aber doch auch nicht mehr zu übersehen ist schließlich in der Konzilsdelegation und wohl auch schon bei vorausgegangenen kaiserlichen Westreisen die Heranziehung einer Gruppe von Wirtschaftsfachleuten, die mehr waren als Experten aus den traditionellen Finanzressorts und Steuerkollegien des byzantinischen Staates, nämlich spätbyzantinische *hommes d'affaires*, Vertreter eines aristokratischen Unternehmertums, das sich erst im letzten Jahrhundert oder vielleicht noch genauer in den letzten Jahrzehnten des byzantinischen Reiches in enger Anlehnung an die Wirtschafts- und Finanzwelt der oberitalienischen Städte entwickelt hatte.

Nicht wenige Leute aus den kaiserlichen Reisegesellschaften standen schon längere Zeit im diplomatischen Dienst des spätbyzantinischen Staates. Von einigen ist bekannt, daß sie an mehr als einer kaiserlichen Westreise beteiligt waren. Andere waren im Vorfeld dieser Reisen und zu ihrer Vorbereitung diplomatisch tätig gewesen. Einige stießen von ihren diplomatischen Missionen in westlichen Ländern direkt zu den reisenden Kaisern und ihren Gefolgschaften. Verschiedene Leute wurden von den Kaisern während ihres Aufenthaltes im Westen mit diplomatischen Aufträgen in die verschiedensten Staaten und Städte zu weltlichen und geistlichen Herrschern unterschiedlichen politischen Gewichts und politischer Orientierung geschickt oder blieben als byzantinische Kontaktleute noch länger vor Ort, nachdem die Kaiser in ihr Reich und ihre Hauptstadt bereits zurückgekehrt waren. Diese Diplomaten im engeren Sinne innerhalb der von den Kaisern geführten Großgesandtschaften stammten aus den gleichen gesellschaftlichen Gruppen wie die anderen Teilnehmer an den kaiserlichen Westreisen. Charakteristisch für sie ist aber zugleich, daß sie oft in mehreren dieser Gruppen gleichzeitig verankert waren, daß sie Angehörige des Herrscherclans, Beamte und Würdenträger, Intellektuelle und Geldleute und sogar Leute der Kirche in einem waren oder es im Laufe ihrer aktiven diplomatischen Tätigkeit wurden⁹⁾, daß sie auf eine ganz komplexe und ganz charakteristische Weise in die spätbyzantinische Gesellschaft eingebunden waren und daraus ihr unverwechselbares Profil und ihren spezifischen Handlungsspielraum bezogen.

Eine Schlüsselrolle in der Gestaltung der diplomatischen Beziehungen zwischen Byzanz und dem europäischen Westen an der Wende zum letzten byzantinischen Jahrhundert nimmt Manuel Chrysoloras ein. Er stammte aus einer dem Kaiserhaus der Palaiologen nahestehenden, in der byzantinischen Hauptstadt sehr begüterten und auch

9) Grundlegende, sozialgeschichtlich orientierte Arbeiten zum spätbyzantinischen Gesandtschaftswesen stammen von Igor MEDVEDEV, K voprosu o principijach vizantijskoj diplomatii nakanune padenija imperii, in: Vizantijskij Vremennik 33 (1972), S. 129–139, und Nicolas OIKONOMIDES, Byzantine diplomacy, A.D. 1204–1453: means and ends, in: Byzantine Diplomacy, hg. v. Jonathan SHEPARD, Simon FRANKLIN, Aldershot 1992, S. 73–88. Dazu kommt jetzt die Arbeit von Sophia MERGIALI-SAHAS, A Byzantine Ambassador to the West and his Office during the Fourteenth and Fifteenth Centuries: A Profile, in: Byzantinische Zeitschrift 94 (2001), S. 588–604, die mir Peter Schreiner freundlicherweise schon im Umbruch zur Verfügung gestellt hat.

in der Staatsverwaltung fest verankerten Familie¹⁰). Bereits die ersten Nachrichten über seine Person zeigen ihn als intellektuellen Bewunderer der philosophischen Literatur des lateinischen Westens und gleichzeitig als Reisenden in wiederholter diplomatischer Mission, allerdings noch ohne Benennung genauer Ziele und Aufträge¹¹). Seine erster Besuch in Venedig im Jahre 1391 zusammen mit seinem Lehrer (?) und älteren Freund scheint dagegen keinen politischen Hintergrund gehabt, sondern eher privaten Interessen gedient zu haben¹²). Die dabei angeknüpften Kontakte zu italienischen Humanistenkreisen werden in Konstantinopel fortgesetzt, und sie führen im Jahr 1396 zu einem Angebot der Signoria von Florenz, als Griechischlehrer an das Studium generale der Stadt zu kommen¹³). Chrysoloras beginnt seine Lehrtätigkeit zu Beginn des Jahres 1397, und er

10) Seiner Grabinschrift in Konstanz zufolge stammte er *ex vetusto genere Romanorum, qui cum Constantino imperatore migrarunt*, wurde durch diese Fiktion nach Alexander PATSCHOVSKY, *Der italienische Humanismus auf dem Konstanzer Konzil (1414–1418)*, Konstanz 1999, S. 8, für die hohe konziliare Geistlichkeit zu einem verkappten Römer und sozial zu einem ebenbürtigen Partner, zur Verkörperung der Hoffnung auf Vereinigung der getrennten religiösen und geistigen Welten. Eine eindeutige Zuordnung seiner Person zu anderen Mitgliedern der Familie Chrysoloras in der spätbyzantinischen Hauptstadt ist bisher noch nicht gelungen. Nicht ausgeschlossen ist, daß der *logothetes tu geniku* Johannes Chrysoloras ein Onkel von ihm war, weil er vor 1373 in Venedig, möglicherweise als Mitglied der Gesandtschaft des Theophylakt Dermokaites im Jahre 1372, stirbt und sich damit diplomatische Tradition und Westorientierung andeuten, die für Manuel von früher Jugend an wichtig werden. Auch der Streit zwischen den Söhnen des Johannes um einen Grundstückskomplex namens Kyparissia deutet vielleicht in diese Richtung, da auch Manuel Chrysoloras später eine Beziehung zu ihm gehabt haben könnte, vgl. Lidia PERRIA, *Due documenti greci del XIV secolo in un codice della Biblioteca Vaticana (Vat. gr. 1335)*, in: *Jahrbuch der Österreichischen Byzantinistik* 30 (1981), S. 259–297; 277 ff.

11) Démétrius Cydonès, *Correspondance*, hg. v. Raymond J. LOENERTZ, Band 2, Vatikanstadt 1960, Nr. 358, S. 391f. Deutsche Übersetzung: Demetrius Kydones, *Briefe*, 3. Teil, übersetzt v. Franz TINNEFELD, Stuttgart 1999, Nr. 322, S. 264ff. Vielleicht bezieht sich auch die Erwähnung eines tüchtigen Chrysoloras mit Gesandtschaftsaufträgen in einem Brief von Theodoros Potamios, s. Spyridion LAMPROS, 1, Θεόδωρος ὁ Ποτάμιος, in: *Δελτίον ἱστορικής καὶ ἐθνολογικῆς ἐταιρείας* 2 (1885/86), S. 48–62; 61, auf ihn, obwohl die Forschung diese Stelle meist einem anderen Chrysoloras zuordnet. Interessant ist auch, daß Johannes Laskaris Kalopheros, der bekannte Freund und Korrespondent des Kydones, in seinem Testament aus dem Jahre 1388 neben *Dimitrium Guidonis* (= Kydones) *de Constantinopoli, si erit Venetiis* auch *Manuelem Crisoluri de Constantinopoli, si erit Venetiis aut in Cipro* zu seinen Testamentsvollstreckern bestimmt, s. Cydonès, *Correspondance* I, Appendix V, 10, S. 191 f., das damit auf Reisetätigkeit bzw. Reiseabsichten des Chrysoloras schon in früher Zeit hinweist.

12) Giovanni CAMMELLI, *I dotti bizantini e le origini dell'umanesimo* I. Manuele Crisolura, Florenz 1941, S. 27, Anm. 1; LOENERTZ, *Correspondance de Manuel Calécas* (wie Anm. 8), S. 54. Daß er bereits bei diesem Besuch im Haus des Diplomaten, Militärs, Bankiers und Literaten Carlo Zeno in Venedig zu Gast war, vgl. Giacomo ZENO, *Vita Caroli Zeni*, in: MURATORI, *Rerum italicarum scriptores* 19, Mailand 1731, Sp. 364, ist durchaus möglich, aber nicht eindeutig belegbar.

13) Die förmliche Einladung aus Florenz stammt vom 28. 3. 1396. Sie geht vom Kanzler der Republik, dem Humanisten und Staatsmann Coluccio Salutati, aus; wird vorbereitet und ermöglicht durch Intellektuelle und Kaufleute aus Florenz, die sich Mitte der neunziger Jahre kurz- oder längerfristig in Konstan-

scheint in seinem Reisegepäck nicht nur griechische literarische Texte und Lehrmaterialien, sondern auch politische Aufträge seines kaiserlichen Herrn und Freundes Manuel II. gehabt zu haben, denn am 19. Mai des gleichen Jahres läßt der Rat der Signoria dem *imperatori Constantinopolitano* Dank sagen und weist die Mercanzia, das für wirtschaftliche Angelegenheiten zuständige Ratsgremium, an, Möglichkeiten für die Einrichtung einer konsularischen Vertretung von Florenz in der byzantinischen Hauptstadt zu überprüfen¹⁴). Während der *civis Constantinopolitanus* als Lehrer bedeutende Erfolge in Florenz hat und seine Kontakte zu führenden italienischen Humanisten vertiefen kann, scheint er mit seinen politischen Bemühungen in der Arnostadt aber weniger erfolgreich gewesen zu sein: Eine Benennung und Entsendung von *consules* erfolgt jedenfalls nicht, und auch ein Ersuchen um Hilfe für das von den Türken belagerte Konstantinopel wird eher hinhaltend beantwortet¹⁵). Wohl vor allem deshalb verläßt Chrysoloras beim Erscheinen Kaiser Manuels in Italien seine gutbezahlte Stellung in Florenz und stellt sich seinem kaiserlichen Herrn für direkte diplomatische Aufträge zur Verfügung, ist zeitweilig sein Reisebegleiter und schaltet sich besonders in die Hilfgeldsammlungen auf der Grundlage päpstlicher Ablaßbullen ein, läßt sich als *ambassiator* und *procurator* durch *litterae patentes* des Herzogs von Mailand zur Leitung der Sammelaktion in seinem Herrschaftsbereich autorisieren, die er mit von ihm ausgewählten *commissarii* organisiert und bewerkstelligt¹⁶).

Im Jahre 1403 kehrt er mit seinem Kaiser in die von der türkischen Dauerbelagerung befreite byzantinische Hauptstadt zurück, erscheint aber bald erneut im lateinischen Westen, zuerst nur für eine kurze, dann für längere Zeit¹⁷) mit diplomatischen Aufträ-

tinopel bzw. der Romania aufhalten, vgl. Roberto WEISS, Jacopo Angeli da Scaperia (c. 1360–1410/11), in: *Medioevo e Rinascimento. Studi in onore di Bruno Nardi*, Bd. 2, Florenz 1955, S. 801–827.

14) *Epistolario di Coluccio Salutati*, hg. v. Francesco NOVATI, Rom 1896, S. 125, Anm. 2: *Referantur gratie imperatori Constantinopolitano et sciatur ab illis de Mercantia an bonum sit quod Florentini habeant consules, et si bonum est petatur, aliter non*. Vielleicht enthielten diese Botschaften Manuels II. ein entsprechendes Angebot.

15) Das kaiserliche Ersuchen wird vom kaiserlichen Verwandten, Onkel, dem *nobilissimus miles dominus Dimitrius Paleologus* als kaiserlichem *orator* vorgetragen und begründet. Giuseppe MÜLLER, *Documenti sulle relazioni delle città toscane coll'oriente*, Florenz 1879, Nachdruck Hildesheim 1964, Nr. 200, S. 148.

16) Brief von Gian Galeazzo Visconti an die Stadt Mailand vom 25. 12. 1401, notiert bei: G. GIULIANI, *Memorie spettanti alla storia, al governo ed alla descrizione della città e campagna di Milano ne' secoli bassi*, Band 6, Mailand 1857, S. 34f. Brief des gleichen Herzogs an geistliche Würdenträger und weltliche Beamte seines Herrschaftsgebietes vom 20. 2. 1402, in: L. OSIO, *Documenti diplomatici tratti dagli archivi milanesi*, Bd. 1, Mailand 1864, Nr. 245, S. 389 ff.

17) Zur Chronologie der Reisen vgl. Remigio SABBADINI, *L'ultimo ventennio della vita di Manuele Crisolora (1396–1415)*, in: *Giornale Ligustico di archeologia, storia e letteratura* 13/9–10 (1890), S. 321–336, 323.

gen, die ihn nach Venedig, Genua, Paris und in andere politische Zentren führen¹⁸), vor allem aber mit umfangreichen Vollmachten Kaiser Manuels für seinen *predilectum et fidelem ambassatorem, cambellanum ac intimum consiliarium* zur Weiterführung und Neuorganisation von Hilfsgeldsammlungen in verschiedenen westlichen Ländern¹⁹), die mehrere Jahre sein Hauptgeschäft bleiben, bis er schließlich in kaiserlichem Auftrag und auf päpstliche Einladung im Jahre 1410 die römische Kurie besucht. Von Papst Johannes XXIII. dazu aufgefordert, entschließt er sich zu einem längeren Aufenthalt am päpstlichen Hof, wohl weil beide Seiten das als nützlich für die Organisation der Türkenabwehr und für die Herstellung der Kirchenunion betrachten²⁰). Er ist in den folgenden Jahren in Bologna und Rom wieder als Lehrer tätig und gehört dem literarischen Zirkel im Umfeld des Papstes an, tritt aber augenscheinlich nicht in ein festes päpstliches Dienstverhältnis, sondern bleibt in erster Linie byzantinischer Diplomat²¹). Als solcher erhält er Einblick in westliche Unionsbemühungen dieser Zeit²²) und nimmt im Auftrag Johannes' XXIII. an der Vorbereitung des Konzils von Konstanz teil²³), begleitet den

18) In Paris überbringt er im Frühjahr 1408 im Auftrag seines kaiserlichen Herrn eine prachtvolle Dionysios-Areopagites-Handschrift für das Kloster St. Denis, s. BARKER, Manuel II (wie Anm. 4), S. 263f. In London nimmt er am Fest der Apostel Petrus und Paulus (29.6.) des Jahres 1409 teil, s. Manuel Chrysoloras, Σύγκρισις Παλαιᾶς καὶ Νέας Ῥώμης, in: MIGNE, Patrologiae cursus completus, Series Graeca, Band 156, col. 23–24, deutsche Übersetzung v. Franz GRABLER, in: Europa im XV. Jahrhundert von Byzantinern gesehen, Graz/Wien/Köln 1954, S. 111–141, 120f. Bereits am 3. 1. 1406 hatte er in Venedig in seiner Eigenschaft als Gesandter des byzantinischen Kaisers als Zeuge der Unterwerfung der Kommune Padua unter die Markusrepublik fungiert, vgl.: I libri Commemorativi della Repubblica di Venezia. Regesti, hg. v. Riccardo PREDELLI, Bd. 1–13, Venedig 1876–1914; Bd. 3; Buch 10, Nr. 14, S. 312f. Dort machte er wahrscheinlich die Bekanntschaft des Paduaner Rechtsprofessors und Domkapitulars Francesco Zabarella, der als Sprecher der Paduaner Gesandtschaft auf dem Festakt fungierte, s. Dieter GIRGENSOHN, Francesco Zabarella aus Padua, in: Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte, Kanon. Abt. 79 (1993), S. 232–277; 261f., mit dem als Kardinal er später bei der Vorbereitung des Konzils von Konstanz zu tun hatte.

19) Brief ediert von Constantin MARINESCU, Manuel II Paléologue et les rois d'Aragon. Commentaire sur quatre lettres inédites en Latin, expédiées par la chancellerie byzantine, in: Académie Roumaine, Bulletin de la Section Historique 11 (1924), S. 192–206, 199. Besonders bemerkenswert ist bei der Vorstellung des Gesandten seine Bezeichnung als *cambellan*, denn sie könnte auf eine zentrale Position in der Hofverwaltung bzw. Finanzverwaltung hindeuten und ihn dadurch für seine Aufgabe besonders qualifizieren, vgl. Art.: Kammer, Chambre des comptes, Chambellain, in: Lexikon des Mittelalters. s. auch weiter unten die Person des Giovanni Torcello.

20) CAMELLI, I dotti bizantini (wie Anm. 13), S. 153.

21) Ebd. Finanzielle Zuwendungen des Papstes erhält er in Form von *dona* und *provisia*, nicht als *salarium*; vgl. für 1410/11 Nicolae JORGA, Notes et extraits pour servir à l'histoire des croisades au XV^e siècle, 2 Bde., Paris 1899, Bd. 2, S. 32 und für 1411/12 C. GUASTI, Gli avanzi dell'archivio di un Pratese, vescovo di Volterra, in: Archivio storico italiano 4. Ser., 13 (1984), S. 186, 188. Vgl. seinen Brief vom 24. 8. 1413, ed. SABBADINI, L'ultimo ventennio (wie Anm. 17), S. 331.

22) Heinrich FINKE, Acta concilii Constanciensis, Bd. 1, Münster 1896, Nr. 111, S. 393.

23) Papst Johannes XXIII. beauftragt am 25. 8. 1413 die Kardinäle Zabarella und de Challant und den *miles Constantinopolitanus* Manuel Chrysoloras mit Gesprächen zur Benennung des Tagungsortes für das

Papst an den Konzilsort und stirbt dort bereits in der Frühphase der Konzilsverhandlungen.

Manuel Chrysoloras wirkt also vor allem als Botschafter griechischer Kultur im lateinischen Westen, zugleich zeigt er bedeutende Fähigkeiten als politischer Emissär des byzantinischen Kaisers in den Machtzentren der westlichen Welt und wird zur Schlüsselfigur westlicher Hilfgeldsammlungen für das bedrohte Kaiserreich im Osten. Das eine bringt ihn in Kontakt zur westlichen Bildungselite, das andere zu den politischen Führungskräften des Westens, das letzte zur oberitalienischen Geschäftswelt. Sein Name findet sich in den Briefen, literarischen und philosophischen Werken der italienischen Humanisten²⁴⁾, in den diplomatischen Korrespondenzen zwischen Konstantinopel und den Hauptstädten des Westens²⁵⁾ und in den Geschäftspapieren westlicher Unternehmer, Kaufleute und Bankiers²⁶⁾. Er bedient sich für seine Tätigkeit kultureller, diplomatischer und nicht zuletzt wirtschaftlicher Kommunikationsnetze, transferiert literarische Meinungen, politische Aufträge und Geldwerte. Er ist Literat und als Literat auch Diplomat, und er ist beides in einer neuartigen Welt des Geschäfts, die seine Hauptaktivitäten ganz spezifisch einfärbt und seinen Hauptanliegen und Hauptaufträgen eine besondere Dimension gibt.

Exemplarisch für das Engagement des aristokratischen Unternehmertums der byzantinischen Spätzeit in der Diplomatie ist die Person des Nikolaos Notaras. Seine Familie stammte aus der byzantinischen Provinz, fand aber spätestens mit seinem Vater Georgios Notaras Eingang in die Geschäftswelt der Hauptstadt und Zugang zum Kaiserhof²⁷⁾. Ganz folgerichtig taucht Nikolaos um 1390 zunächst als *procurator*²⁸⁾ eines kaiserlichen

geplante Konzil bei Kaiser Sigismund. Text bei Franz PALACKY, Documenta Mag. Joannis Hus, Prag 1869, Neudruck Osnabrück 1968, Nr. 56, S. 513 f.

²⁴⁾ Vgl. Ian THOMSON, Manuel Chrysoloras and the Early Italian Renaissance, in: Greek, Roman and Byzantine Studies 7, 1966, S. 63–82; CAMMELLI, I dotti bizantini (wie Anm. 13), S. 165 ff.

²⁵⁾ S. verschiedene Anm. weiter oben.

²⁶⁾ Vgl. Messer Manuello Grissolora, *Chavaliere, filosafo [sic] e ambascadore dello imperadore di Chostantinopoli. Spettabili militi, viro optimo atque paratissimo, domino Manuello Grissoloria de Ghostantinopoli, leghato serennissimo principi domino peratoris M. Ghostantino ut [sic] majori honorando*, in der Adressenliste eines Florentiner Kaufmanns, JORGA, Notes (wie Anm. 21), Bd. 2, S. 32, Anm. 1. Vielleicht war Chrysoloras auch Inhaber eines Deposits bei der Medici-Bank: vgl. Remigio SABBADINI, Die Entdeckung der griechischen Kodizes (15. Jh.), in: Griechische Kodikologie und Textüberlieferung, hg. v. Dieter HARLFINGER, Darmstadt 1980, S. 353–388, 359.

²⁷⁾ Vgl. Thierry GANCHOU, Autour de Jean VII: luttes dynastiques, interventions étrangères et résistance orthodoxe à Byzance (1373–1409), in: Coloniser au Moyen Age, hg. v. Michel BALARD, Alain DUCEILLER, Paris 1995, S. 367–385; Klaus-Peter MATSCHKE, The Notaras Family and its Italian connections, in: *Dumbarton Oaks Papers* 49 (1995), S. 59–72; 62 unter Bezugnahme auf Angeliki Laiou und Nevra Necipoglu.

²⁸⁾ Zur Bezeichnung der kaiserlichen Agenten für das Getreidegeschäft als *procuratores*, nicht als *ambaxatores*, s. John W. BARKER, John VII in Genoa: A Problem in Late Byzantine Source Confusion, in: *Orientalia Christiana Periodica* 28 (1962), S. 213–238, 229.

Getreidegeschäfte zwischen Kaffa, Pera und Genua²⁹⁾ und als kaiserlicher Verbindungsmann zu den genuesischen Wirtschaftskräften in Pera³⁰⁾ auf. Zu seinem wirtschaftlichen und politischen Gesellenstück wird die Beteiligung an dem staatsübergreifenden Finanzkonsortium, das die Auslösung der vornehmen Gefangenen der westlichen Niederlage bei Nikopolis aus den Händen Sultan Bayazids betreibt³¹⁾. Noch vor dem Abschluß des Vertrages von Mihalic Mitte 1397, in dem die Auslösungsmodalitäten definitiv festgelegt wurden, geht Nikolaos Notaras als Gesandter Kaiser Manuels in den lateinischen Westen, macht zunächst in Venedig Station, bringt dann möglicherweise Herzog Philipp von Burgund genauere Informationen über das Anlaufen der Befreiungsaktion für seinen Sohn Johann von Nevers,³²⁾ wird Mitte Oktober vom französischen König Karl VI. in Paris empfangen und, mit 1000 Dukaten versehen, nach England weitergeschickt³³⁾, händigt Ende April 1398 König Richard ein Hilfversuchen Kaiser Manuels und sein Beglaubigungsschreiben aus, kann aber keine Zusage für schnelle finanzielle und personelle Hilfe erreichen³⁴⁾. Auch vom französischen König bekommt er bei einem nochmaligen Aufenthalt in Paris keine handfeste Unterstützung, sondern nur eine freundliche Empfehlung für die Venezianer³⁵⁾, nimmt dann aber noch selbst an Hilfsgeldsammlungen in Oberitalien teil³⁶⁾, bevor er Ende 1399 wieder nach Konstantinopel zurückkehrt.

29) Zur Person des kaiserlichen Auftraggebers, Johannes VII., nicht Johannes V., s. die umfangreiche Ausarbeitung von Thierry GANCHOU, *Le rachat des Notaras après la chute de Constantinople ou les relations étrangères de l' »élite« byzantine au XV^e siècle*, in: *Migrations et diasporas méditerranées (X^e–XVI^e siècles)*, hg. v. Michel BALARD, Alain DUCELLER, Paris 2001, S. 215–335; 229ff., die der Autor mir freundlicherweise zur Verfügung gestellt hat. Er kündigt in diesem Zusammenhang eine weitere Arbeit über dieses Geschäft auf der Grundlage bisher unveröffentlichter genuesischer Texte an.

30) Michel BALARD, *La Romanie génoise (XIII^e – début du XV^e siècle)*, 2 Bde., Rom/Genua 1978, Bd. 1, S. 347 sowie JORGA, *Notes* (wie Anm. 21), Bd. 2, S. 51.

31) Vgl. MATSCHKE, *Ankara* (wie Anm. 5), S. 179f.; ders., *The Notaras Family* (wie Anm. 27), S. 64.

32) Prosper Bauyn, *Mémoires du voyage fait en Hongrie par Jean dit sans Peur*: MS Paris BN, Collection Bourgogne vol. 20, fol. 358^v. George DENNIS, *Official Documents of Manuel II Palaeologus*, in: *Byzantion* 41 (1971), S. 45–58; Nr. 8, S. 48.

33) Charles DU FRESNE DU CANGE, *Historia byzantina duplici commentario illustrata*, Paris 1680, S. 242.

34) *Memorials of the Reign of King Henry VI. Official Correspondance of Thomas Bekynton, Secretary to King Henry VI and Bishop of Bath and Wells*, hg. v. G. WILLIAMS, *Rolls Series* 56, London 1872, Bd. 1, Nr. 203, S. 285f.; Donald NICOL, *A Byzantine Emperor in England*, in: *University of Birmingham Historical Journal* 12 (1970), S. 204–225, 206.

35) *Diplomatarium Veneto-Levantinum*, ed. Georg Martin THOMAS, Bd. 2, Venedig 1899, Nr. 149, S. 261.

36) Im Brief Kaiser Manuels an den Bischof und die Senatoren der Stadt Siena, s. MÜLLER, *Documenti sulle relazioni* (wie Anm. 15), Nr. 99, S. 147, bezieht sich Manuel II. auf die *relationes tam nobilis militis domini Nicolay Nothara quam Galeoti Lomelini Ambasiatorum nostrorum*, denen zufolge von Siena 500 *ducati sive floreni* zur Unterstützung der Byzantiner gesammelt worden seien. Der Kaiser bedankt sich für die Spende und bittet darum, die Gelder nach Venedig zu überführen und den vornehmen Herrn Be-

Ob Nikolaos Notaras später erneut mit diplomatischen Aufträgen im lateinischen Westen gewesen ist, läßt sich nicht genau sagen. Auch sein als spätbyzantinischer Staatsmann noch wesentlich besser bekannter Sohn Lukas Notaras ist trotz enger geschäftlicher Verbindungen zu den wirtschaftlichen Führungskräften oberitalienischer Städte und trotz beachtlicher finanzieller Einlagen in italienischen Geldinstituten als Diplomat und Teilnehmer von Gesandtschaften in den Westen kaum in Erscheinung getreten³⁷⁾. Beachtliche Verdienste im diplomatischen Dienst des späten Byzanz hat sich dagegen ein Neffe des Manuel Chrysoloras mit Vornamen Johannes erworben, der von Kaiser Manuel 1410 zu Papst Alexander nach Bologna³⁸⁾ und 1414 zum ungarischen und deutschen König Sigismund geschickt wurde³⁹⁾.

Vielleicht ist es deshalb gar nicht so völlig falsch, die Chrysoloras, so wie I. P. Medvedev das tut, als Diplomatenfamilie zu bezeichnen⁴⁰⁾. Mit mindestens zwei Generationen und noch mit wesentlich mehr Personen sind allerdings die Familien Dishypatos und Jagaris in der spätbyzantinischen Diplomatie engagiert. Die Dishypatoi sind bis in die zweite Hälfte des 14. Jahrhunderts hinein vor allem als zivile und kirchliche Beamte in Konstantinopel, Serres und anderen Städten des Reiches, dazu im Einzelfall als Schiffsbesitzer in Sozopolis nachweisbar, und Verbindungen zum herrschenden Clan der Palaiologen scheinen in dieser Zeit nur schwach entwickelt gewesen zu sein⁴¹⁾. Auch

nedetto Soranzo und Francesco Guirardi auszuhändigen, bei denen schon andere Gelder aus ähnlichen Sammlungen für den Kaiser deponiert worden waren. Sie sollen dann *ad cambium* an den Kaiser weitergeleitet werden, entsprechend den Aufträgen, die die Gesandten den städtischen Behörden bzw. den Kollektoren der Gelder erteilt hatten. Die beiden venezianischen Bankiers sind offenbar nicht Beauftragte für die Hilfsgeldsammlungen, sondern nur für den Geldtransfer.

37) Gesichert ist eine Gesandtschaft des Lukas Notaras an Sultan Murad II. im Jahre 1424, Sphrantzes, *Memorii* (wie Anm. 6) I, 31, S. 256, wahrscheinlich eine Gesandtschaft an die Stadt Dubrovnik um 1450, JORGA, *Notes* (wie Anm. 21), Bd. 2, S. 442f. M. A. ANDREEVA, *Torgovij dogovor Vizantii i Dubrovnika 1451 g. i istorija ego podgotovki*, in: *Byzantinoslavica* 6 (1935/6), S. 110–164, 146; dagegen Barisa KREKIĆ, *Dubrovnik (Raguse) et le Levant au Moyen Age*, Paris/Den Haag 1961, S. 60, Anm. 1. Am Konzil von Ferrara nahm Lukas wohl aus eigener Entscheidung nicht teil. Trotzdem ist es sehr unwahrscheinlich, daß Lukas überhaupt nicht in Italien bzw. im Westen gewesen ist, schon seine venezianische Bürgerschaft von 1416 legt eine Westaufenthalt nahe, macht ihn aber nicht zwingend.

38) Ende 1409 überbringt er ein kaiserliches Glückwunschsreiben an den neugewählten Papst Alexander V., s. Henry v. SIMONSFELD, *Analekten zur Papst- und Konziliengeschichte des 14. und 15. Jahrhunderts*, *Abhandlungen der Historischen Classe der Kgl. Bayerischen Akademie der Wissenschaften* 20, München 1893, S. 1–56, 45f. und 15ff.; Franz DÖLGER, *Regesten der Kaiserurkunden des oströmischen Reiches*, München et. al. 1965, Bd. 5, Nr. 3326, S. 97.

39) Mitte 1414 trägt der *nobilis Johannes Crissoloras miles Constantinopolitanus et comes palatinus* (Tag der Ernennung 15. 6.), *ambassador* Manuels, dem ungarischen und deutschen König und seinem Rat die Anliegen seines Auftraggebers vor: FINKE, *Acta* (wie Anm. 22), Nr. 113, S. 399–401.

40) MEDVEDEV, *K voprosu* (wie Anm. 9), S. 131. Ein Kennzeichen dieser Familien sieht der Autor darin, daß Väter ihre Söhne (oder andere jüngere Familienmitglieder) in den diplomatischen Dienst einführen.

41) Vgl. Klaus-Peter MATSCHKE, Franz TINNEFELD, *Die Gesellschaft des späten Byzanz*, Weimar/Wien 2001, S. 42ff.

von Alexios Dishypatos ist nur bekannt, daß er zu Beginn des 15. Jh. als Begleiter des Konstantin Rhalles und seines Sohnes Theodoros und als Mitglied ihres Teams bei der Einsammlung von Hilfsgeldern in Frankreich tätig gewesen ist, und das wie die beiden anderen (zunächst) nicht sehr erfolgreich⁴²). Seit den frühen 30er Jahren treten dann aber gleich drei Dishypatoi sehr aktiv bei den diplomatischen Verhandlungen mit den Konzilsvätern von Basel und mit den Päpsten Martin V. und Eugen IV. zur konkreten Vorbereitung des Unionskonzils in Erscheinung, der *oikeios* des Kaisers Johannes VIII. und Megas Hetaireiarches Johannes (Laskaris) Dishypatos und seine Brüder Manuel (Angelos) Dishypatos und Georgios Dishypatos⁴³), die auch während des Aufenthaltes der byzantinischen Konzilsdelegation in Ferrara und Florenz für ihren kaiserlichen Herrn diplomatische Aufträge beim venezianischen Dogen, beim römisch-deutschen Kaiser und bei anderen westlichen Nachbarn ausführen⁴⁴) und auch nach Abschluß der Union weiter diplomatisch tätig sind. Manuel geht 1449 als Gesandter zu König Alfons von Aragon, und er befindet sich wahrscheinlich auch zum Zeitpunkt des Falls von Konstantinopel an dessen Hof in Neapel⁴⁵). Georgios ist vielleicht mit dem Mönch gleichen Vornamens identisch, der 1444 zu König Wladislaw nach Ungarn unterwegs ist⁴⁶), und er könnte deshalb auch der Georgios Dishypatos aus Konstantinopel sein, der im Jahre 1462 von Papst Pius II. zum Abt eines Klosters in Palermo bestellt wird⁴⁷). Wahrscheinlicher ist jedoch seine Identität mit dem Kopisten eines dreisprachigen Exemplars der Unionsbulle von 1439 und mit dem Schreiber des kaiserlichen Privilegs für den Neunerat von Florenz, Georgios Dishypatos Galesiotes, der nach dem Fall von Konstantinopel in türkische Hände noch eine bedeutende Rolle am orthodoxen Patriarchat spielt⁴⁸). Und beide könnten ihre Karriere durchaus als der *librarius Georgius Bissipatus* begonnen ha-

42) Die *Ordonnances des rois de France*, Bd. 9, Paris 1755, S. 109, 148, 434 erwähnen *Alexium Bissipati, militem et consiliarium* des Rhaul zwischen 1404 und 1408 bei den Hilfsgeldsammlungen in Frankreich. Vielleicht war er aber auch schon mit Kaiser Manuel zwischen 1399 und 1403 im Westen und mit Manuel Chrysoloras im Herzogtum Mailand als Kollektor von Hilfsgeldern tätig, denn eine wertvolle Ikone aus dem Familienbesitz der Dishypatoi, seit 1440 in der Kirche von Freising aufbewahrt, kam einer Inschrift zufolge nach dem Westen als Geschenk des Ostkaisers an Giangaleazzo Visconti, der 1402 starb, vgl. *Oxford Dictionary of Byzantium*, hg. v. Alexander P. KAZHDAN u.a., Bd. 1, New York/Oxford 1991, S. 638f.

43) *Prosopographisches Lexikon der Palaiologenzeit* (im Folgenden PLP), hg. v. Erich TRAPP, 12 Bde. und Addenda, Wien 1976–1996, Nr. 5537, 5540, 5529.

44) LEONTIADES, Die griechische Delegation (wie Anm. 7), S. 36.

45) Constantin MARINESCU, Notes sur quelques ambassades byzantines en Occident à la veille de la chute de Constantinople sous les Turcs, in: *Annuaire de l'Institut de Philologie et d'Histoire orientales et slaves* 10 (1950), S. 419–428; 425f.; JORGA, Notes (wie Anm. 21), Bd. 2, S. 51, Anm. 54:

46) So als Vermutung DÖLGER, *Regesten* (wie Anm. 38), Bd. 5, München 1965, S. 129, Nr. 3505.

47) Jonathan HARRIS, *Greek emigres in the West, 1400–1520*, Camberley 1995, S. 179.

48) So Ernst GAMILLSCHEG, Das Konzil von Ferrara-Florenz in der Handschriftenüberlieferung, in: *AHC* 21 (1989), S. 297–316, 299.

ben, der schon vor 1425 eine lateinische Notiz in einen griechischen Kodex schreibt, der bereits zu diesem (frühen) Zeitpunkt seiner Laufbahn Umgang mit seinem kaiserlichen Herrn hat und über feste Verbindungen zu westlichen Intellektuellen verfügt⁴⁹⁾. Zeitlich macht es keine Schwierigkeiten, in den drei Brüdern Söhne des Diplomaten Alexios Dishypatos zu sehen⁵⁰⁾, allerdings bewegt sich nur Johannes auf einer der Hilfsgeldsammlung vergleichbaren diplomatischen Schiene, indem er sowohl in Basel als auch in Bologna über die materielle Absicherung der östlichen Konzilsteilnehmer verhandelt und dabei besondere finanztechnische Fähigkeiten erkennen läßt⁵¹⁾. Zeitgleich mit der diplomatischen Aktivität der drei Brüder tritt aber auch noch ein Trierarch Alexios Dishypatos auf, der mit seiner kaiserlichen Galeere 1444 den Reiseschriftsteller, Diplomaten und Unternehmer Ciriaco de' Pizzicolti d'Ancona von Konstantinopel nach Lemnos transportiert und unterwegs der päpstlichen Kreuzzugsflotte begegnet⁵²⁾. Auch er könnte theoretisch noch ein Sohn des Alexios Dishypatos aus den Jahren 1403/06 sein, schon wegen seines Vornamens ist eine Großvaterschaft jedoch wahrscheinlicher. Und wenn man annimmt, daß dieser Schiffskommandant der Vater des bedeutenden Seefahrtsexperten, Kaperkapitäns und Festungskommandanten Georgios Palaiologos Dishypatos gewesen ist, der zwischen 1476 und 1496 im Dienst des französischen Königs Ludwig XI. stand⁵³⁾, dann ist der Diplomat, spätere Mönch und Kloostervorsteher bzw. Kirchenbeamte Georgios Dishypatos wahrscheinlich nicht sein Vater⁵⁴⁾, sondern sein Großvater gewesen, und andeuten könnte sich damit auch so etwas wie eine innerfamiliäre Arbeitsteilung, die es einem Teil der Familie erlaubt, sich ganz auf politische Tätigkeitsfelder zu orientieren, und damit für die Außensicht zu einer Diplomatenfamilie zu werden, während die Innensicht eine differenziertere Familienstruktur sichtbar macht und zugleich besondere Akzentuierungen der Diplomatenphysiognomie und besondere Schwerpunkte der Diplomatenkarriere erklärt.

49) Edition der Notiz bei Martin FUHRMANN, Untersuchungen zur Textgeschichte der pseudoaristotelischen Alexanderrhetorik, Mainz/Wiesbaden 1964, S. 629, Anm. 1. Eine mögliche Identität notiert bereits das PLP Bd. 3, Nr. 5529.

50) Schlüssige Beweise gibt es dafür bisher nicht. Vermutet wird diese Verbindung aber auch von Claudine DELACROIX-BESNIER, Les Dominicains et la Chrétienté grecque aux XIV^e et XV^e siècles, Rom 1997, S. 243. Denkbar wäre sogar, daß die Söhne ähnlich wie im Fall der Familie Rhau ihren Vater bereits bei seinen Hilfsgeldsammlungen im Westen begleitet haben und auf diese Weise auch ihre Sprachkenntnisse erwerben konnten, von denen noch genauer die Rede sein wird.

51) LEONTIADES, Die griechische Delegation (wie Anm. 7), S. 364.

52) Cyriacus of Ancona's Journeys in the Propontis, ed. Edward William BODNAR, Charles MITCHELL, Philadelphia 1976, S. 34, 36. Er könnte auch mit dem gleichnamigen *Ad portam phari custos* identisch sein, der 1453 in dieser Funktion zu den Verteidigern von Konstantinopel gehört Uberti Pusculi Brixienensis Constantinopoleos Libri IV, ed. Adolf ELLISSEN, Analekten der mittel- und neugriechischen Literatur, Bd. 3, Leipzig 1887, S. 64.

53) HARRIS, Greek emigres (wie Anm. 47), S. 175 ff. u. a.

54) Diese Vermutung äußert HARRIS, ebd., S. 179f.

Während sich die Dishypatoi bis in die frühe Palaiologenzeit zurückverfolgen lassen, taucht die Familie Jagaris ziemlich unvermittelt erst an der Wende zum 15. Jahrhundert auf, und sie ist von Anfang an ganz deutlich auf diplomatische Tätigkeiten orientiert. Denkbar ist eine östliche, vielleicht sogar orientalische Herkunft, und das könnte auch erklären, daß der Schwerpunkt ihrer diplomatischen Aktivitäten im Osten, bei den Osmanen und Mamluken liegt⁵⁵). Schon der erste auch mit Vornamen bekannte Jagaris, Markos, der einen zu dieser Zeit schon seltenen hohen Funktionstitel militärischen Zunschnitts trägt und zugleich dem literarischen Zirkel Manuels II. angehört⁵⁶), ist aber seit 1417 mehrfach auch als Gesandter nach Venedig und zu den Päpsten Martin V. und Eugen IV. unterwegs⁵⁷). Er gehört vielleicht auch noch der Konzilsdelegation Kaiser Johannes' VIII. nach Ferrara/Florenz an⁵⁸) und wird vom Sohn Manuels II. offenbar zu verschiedenen besonders vertraulichen diplomatischen Aufgaben herangezogen. Ob der sicher in Ferrara und Florenz anwesende *συγκλητικὸς ἄρχων* Manuel Palaiologos Jagaris ein Bruder, Sohn oder sonstiger Verwandter des Großstratopedarchen war, wird in den Quellen leider nicht mitgeteilt. Er hatte Johannes VIII. schon auf seiner Westreise 1423/24 begleitet und war als *burgensis* von Konstantinopel am 27. Januar 1424 Zeuge eines kaiserlichen Darlehensvertrages mit den Venezianern⁵⁹). Auch in Ferrara und Florenz scheint er besonders für die Finanzen und die Finanzierung der östlichen Konzilsdelegation zuständig gewesen zu sein: über ihn und den in der byzantinischen Hauptstadt gebliebenen Schatzmeister (Andronikos) Kumuses läuft 1439 eine Wechseltransaktion, die in den Konten des venezianischen Kaufmanns in Konstantinopel Giacomo Badoer verzeichnet ist⁶⁰). In den späten 40er Jahren ist er dann schon als Mönch mit einem großen Programm zur Befestigung der Stadtmauern betraut, und wird in diesem Zusammenhang sicher zu Unrecht der Veruntreuung von Geldern in großem Stil

55) Die Indizien für diese Vermutung können hier nicht vollständig ausgebreitet und diskutiert werden. Zur möglichen orientalischen Herkunft vgl. PLP, Bd. 3, 7807. Die Geschichte dieser Familie wird Thierry GANCHOU in Kürze aufgrund neuer Quellenfunde detailliert darstellen.

56) *The Letters of Manuel II Palaeologus*, hg. v. George T. DENNIS, Washington 1977, S. 95. Für die Identifizierung des Jagaris im literarischen Zirkel Manuels mit Markos spricht v.a. das besondere Vertrauensverhältnis zwischen ihm und Manuel.

57) Eine Anweisung der venezianischen Signorie vom November 1417 erwähnt den *Chirmarcum Palaeologum Jagari* als *ambassiatozem serenissimi domini Imperatoris iuvenis*, d. h. für Johannes VIII., der damals noch Mitkaiser war, Konstantinos SATHAS, *Documents inédits relatifs à l'histoire de la Grèce au Moyen Age*, Paris 1880ff., Bd. 1, Nr. 62, S. 90. Zu seinen späteren diplomatischen Missionen s. DÖLGER, *Regesten* (wie Anm. 38), Bd. 5, Nr. 3425, 3431, 3436, 3480, 3481.

58) Das nimmt DÖLGER, *Regesten*, Bd. 5, Nr. 3460, 3481 an, während LEONTIADES, *Die griechische Delegation* (wie Anm. 7), S. 86, Anm. 99 diese Annahme für quellenmäßig nicht fundiert hält.

59) *Commemoriali* (wie Anm. 18), Bd. 4, Nr. 136, S. 52; vgl. JORGA, *Notes* (wie Anm. 21), Bd. 1, S. 354.

60) *Il libro dei Conti di Giacomo Badoer*, hg. v. Umberto DORINI, Tommaso BERTELE, Rom 1956, S. 783–785, 758.

bezeichnet⁶¹). Mitglied der Konzilsdelegation ist schließlich auch noch der ebenfalls dem kaiserlichen Rat angehörende Andronikos Palaiologos Jagaris, der auch in den 40er Jahren noch diplomatische Aufträge in Venedig und anderenorts erfüllt⁶²). Die familiären Verhältnisse und Verbindungen dieser Gruppe von Diplomaten mit dem gleichen Familiennamen sind noch sehr viel weniger gesichert als die der Dishypatoi. Trotzdem scheint es nicht ganz unbegründet zu sein, auch in ihr eine Diplomatenfamilie zu sehen, und auch die Träger dieses Namens zeigen sich den neuen Bedingungen diplomatischen Agierens gut angepaßt und durchaus gewachsen.

Verstärkt wird die westliche Orientierung und Prägung der byzantinischen Diplomatie in den letzten 80 Jahren byzantinischer Existenz und die besondere Verankerung ihrer Träger in den Wirtschafts- und Bildungseliten des lateinischen Westens auch noch zusätzlich durch die Einbindung von Vertretern dieser westlichen Führungsschichten in den diplomatischen Dienst der letzten Kaiser. In der Person des Genuesen Ilario Doria steht auch hier der spektakulärste Fall am Anfang dieser letzten Phase byzantinischer Diplomatie. Er beginnt seine belegbare Karriere als Diplomat, allerdings zunächst noch in genuesischen Diensten und zum Nutzen der genuesischen Kolonien im Schwarzmeerraum⁶³). Deshalb wohl eher aus dem Osten als aus dem Westen kommend, läßt er sich Anfang der 90er Jahre in der byzantinischen Hauptstadt nieder und findet schnell Eingang in die spätbyzantinische Gesellschaft, zunächst durch den Übertritt zum orthodoxen Glauben und dann durch die Heirat mit einer illegitimen Tochter Kaiser Manuels⁶⁴). Nach 1396 gehört er bereits zu der Gruppe byzantinischer Emissäre, die sich im europäischen Westen um materielle und personelle Hilfe für das gefährdete Osterreich bemühen. Er besucht die oberitalienischen Städte Florenz und Lucca, geht dann nach England,

61) Belegt sind seine Bemühungen um die Stadtmauer durch Mauerinschriften, vgl. Alexander VAN MILLINGEN, *Byzantine Constantinople: The Walls of the City*, London 1899, S. 104–108, 126; H. LITZMANN, *Die Landmauern von Konstantinopel*, in: *Abhandlungen der Preuß. Akademie d. Wiss., Phil.-hist. Klasse Nr. 2*, Berlin 1929, S. 26, Nr. 38. Der Vorwurf der Untreue stammt von Leonhard von Chios. Er findet sich aber auch in der anonymen vulgärgriechischen Chronik: *Leben und Taten der türkischen Kaiser*, hg. v. Richard KREUTEL (*Osmanische Geschichtsschreiber 6*), Graz/Wien/Köln 1971, S. 108. Leonhard von Chios bezeichnet Manuel in diesem Zusammenhang als Mönch, während die byzantinisch-griechischen Quellen von einem Klostereintritt nichts wissen. Undenkbar ist er jedoch nicht, zumal mit diesem Schritt nicht notwendig ein Rückzug aus dem öffentlichen Leben verbunden sein mußte, sondern sogar neue Handlungsspielräume erschlossen werden konnten.

62) Vgl. LEONTIADES, *Die griechische Delegation* (wie Anm. 7), S. 36.

63) Radu MANOLESCU, *Le commerce sur le littoral ouest de la Mer Noire*, in: *Etudes d'Histoire présentées au XIII^e Congrès International des Sciences Historiques*, Moskau 1970, S. 237–278, 253; BALARD, *La Romanie génoise* (wie Anm. 30), Bd. 1, S. 148 u. a.

64) Sein griechisches Glaubensbekenntnis ist publiziert in Franz MIKLOSICH, Joseph MÜLLER, *Acta et diplomata graeca medii aevi sacra et profana*, Bd. 2, Wien 1862, Nr. 430, S. 159. Zu diesem Zeitpunkt scheint er noch Probleme mit der griechischen Sprache gehabt zu haben, denn *manu propria* hat er wohl nur in Latein unterschrieben. Bestätigt wird die Ehe erstmals durch den spanischen Gesandten Clavijo, der Konstantinopel im Jahre 1403 besucht.

macht auf der Rückreise in Rom Station und findet überall ehrenvolle Aufnahme als *cognatus* des Kaisers und als *domicellus ianuensis* bzw. *gentilvomo di Genova*⁶⁵, wird aber wohl auch nicht ganz unbegründet der Veruntreuung bereitgestellter Gelder bezichtigt⁶⁶. Nach seiner Rückkehr in die Wahlheimat am Goldenen Horn ist er lange Zeit nicht selbst als Diplomat unterwegs, dient aber als bevorzugter Anlaufpunkt und einflußreiche Kontaktperson für westliche Diplomaten⁶⁷ und als Zeuge bei Vertragsabschlüssen mit westlichen Staaten⁶⁸. Zugleich bemüht er sich durch die Verheiratung seiner Töchter nicht nur um den Ausbau familiärer Verbindungen in die byzantinische Gesellschaft, sondern vielleicht auch zu seiner genuesischen Heimatstadt und zu der immer näher rückenden türkischen Welt⁶⁹. Von wirtschaftlichen Aktivitäten findet sich dagegen keine einzige verwertbare Spur. Mitte 1423 setzt er sich im Gefolge des Kaisersohnes und -bruders Demetrios überraschend nach Pera ab und geht dann mit ihm zusammen nach Ungarn an den Hof König Sigismunds⁷⁰. Über den Zeitpunkt und Ort seines Todes ist nichts mehr bekannt⁷¹.

Noch dramatischer und abenteuerlicher ist der Lebensweg des vornehmen Giovanni Torcello, wahrscheinlich venezianischer Herkunft, aber im venezianischen Kolonialmilieu der Insel Kreta aufgewachsen⁷², also offenbar von ganz ähnlichen Ausgangspositionen wie Ilario Doria, wenn auch nicht von vergleichbarer Stellung auf der gesellschaftlichen Stufenleiter in seine diplomatische Karriere startend. Wie und in welchem Auftrag er Ende der 20er Jahre an den Hof des Osmanenherrschers Murad nach Edirne/Adrianopel gelangt, ist völlig ungewiß⁷³, vielleicht waren es vor allem eigene Geschäfte, die ihn dazu veranlaßten. In den frühen 30er Jahren taucht er dann in der byzantinischen Hauptstadt auf, zunächst aber noch nicht in byzantinischen Diensten, sondern als Konsul der Katalanen und Sizilianer, vielleicht aber auch schon bald mit Kontakten zum by-

65) MÜLLER, Documenti (wie Anm. 15), Nr. 98, S. 146f.; Arnold ESCH, Weitere historische Personen aus Franco Sacchetis Trecentonovelle, in: Zeitschrift für Romanische Philologie 90 (1974), S. 247–252, 250 und dazu Novelle di Franco Sacchetti cittadino fiorentino, Bd. 2, Florenz 1860, Novelle 221, S. 524–527, 524.

66) NICOL, A Byzantine Emperor (wie Anm. 34), S. 206f.; Arnold ESCH, Bankiers der Kirche im Großen Schisma, in: Quellen und Forschungen aus Italienischen Archiven und Bibliotheken 46 (1966), S. 277–398, 391.

67) Clavijo wird von ihm 1403 mit der Stadt Konstantinopel bekannt gemacht. Ein Florentiner Dokument von 1416 nennt ihn unter den einflußreichen Leuten, MÜLLER, Documenti (wie Anm. 15), S. 149.

68) MIKLOSICH, MÜLLER, Acta (wie Anm. 64), Bd. 3, S. 162; THOMAS, Diplomatarium (wie Anm. 35), Bd. 2, S. 317.

69) Vgl. MATSCHKE, Ankara (wie Anm. 5), S. 192 und Anmerkungen.

70) Peter SCHREINER, Die byzantinischen Kleinchroniken, Bd. 2, Wien 1977, S. 420ff.

71) Das Todesjahr 1423 in PLP 29091 kann nicht exakt sein, da Ilario noch 1424 belegt ist.

72) Franz BABINGER, Aufsätze und Abhandlungen zur Geschichte Südosteuropas und der Levante, Bd. 1, München 1962, S. 307.

73) Ebd., S. 306.

zantinischen Hof, denn seine Ablösung als Konsul durch eine Demarche der Kaufleute von Barcelona erfolgt wegen einer Getreidelieferung an den byzantinischen Kaiser⁷⁴⁾, und als Hoflieferant⁷⁵⁾ und vielleicht sogar als Hofintendant⁷⁶⁾ werden diese Kontakte dann offenbar so intensiv, daß er von Johannes VIII. als *serviteur et cambellan* in die byzantinische Konzilsdelegation eingereiht wird⁷⁷⁾. In Florenz profiliert sich Torcello als Türkenexperte⁷⁸⁾ und wird schon während des Konzils, vor allem aber nach seinem Abschluß vom Kaiser mit zahlreichen diplomatischen Aufträgen nach Ungarn, Süditalien, nach Venedig und Rom betraut⁷⁹⁾, und er nimmt im Mai 1446 zusammen mit dem *missagius atque gener* des byzantinischen Kaisers, Lukas Notaras, und in seinem Auftrag auch an Verhandlungen mit dem venezianischen Bailo in Konstantinopel über den Bau einer neuen Landebrücke am Goldenen Horn teil⁸⁰⁾. Zu diesem Zeitpunkt steht Torcello zudem bereits in päpstlichen Diensten⁸¹⁾, und nach dem Fall der byzantinischen Hauptstadt versucht er sich auch noch in päpstlichem Auftrag als Erzieher und Hofmeister des türkischen Prinzen Calixtus Ottomanus⁸²⁾, aber der Erfolg ist begrenzt, und die Karriere endet wahrscheinlich dort, wo Torcello einige Jahrzehnte zuvor aufgebrochen war: auf Kreta⁸³⁾.

Noch präziser, aber auch kurzfristiger ist der intellektuelle und kommerzielle Einschlag westlichen Engagements in der spätbyzantinischen Diplomatie bei verschiedenen anderen Gelegenheiten. Nikolaos Notaras ist in Oberitalien gemeinsam mit Galeoto Lomellini zur Sammlung von Hilfsgeldern eingesetzt, und dieser Kompagnon aus einer

74) Constantin MARINESCU, Contributions à l'histoire des relations économiques entre l' Empire byzantin, la Sicilie et le royaume de Naples, in: Studi bizantini e neoellenici 5 (1939), S. 209–219; 211. Denkbar ist allerdings, daß schon seine Ernennung zum *consul* unter Mitwirkung des byzantinischen Kaisers erfolgte, vgl. Antonio RUBIO I LLUCH, Diplomataria de l'Orient català (1301–1409), Barcelona 1947, S. 601. Im Jahre 1434 wird er jedenfalls durch den Rat von Barcelona abgesetzt.

75) Im Oktober 1437 bezieht Janachi/Giovanni Torcello von Giacomo Badoer Wein aus Messina, der zum Teil für den Kaiser Johannes VIII. bestimmt ist, Il Libro dei Conti (wie Anm. 60), S. 194, 197, vielleicht als Proviant für seine Reise zum Konzil.

76) Zur Entwicklung dieser Funktion im spätmittelalterlichen Frankreich und im europäischen Westen s. Michel MOLLAT, Der königliche Kaufmann Jacques Coeur und der Geist des Unternehmertums, München 1991, S. 27f. Tendenzen einer solchen Entwicklung lassen sich auch im späten Byzanz erkennen.

77) Le Voyage d'Outremer de Bertrandon de la Brocquière, hg. v. Ch. SCHEFER, Paris 1892, S. 263. Der vom Autor verwendete Begriff *chambellan* deutet in die gleiche Richtung, s. auch oben Anm. 19.

78) Am 16. 3. 1439 gibt er in Florenz einen Bericht über die Möglichkeiten zur Vernichtung des Osmanreiches, der von Bertrandon referiert wird, s. BABINGER, Aufsätze (wie Anm. 72), Bd. 1, S. 306.

79) Ebd., S. 307.

80) Chrysa A. MALTEZOU, 'Ο θεσμός τοῦ ἐν Κωνσταντινουπόλει βενετοῦ βαΐλου (1268–1453), Athen 1970, Nr. 41, S. 191. Die Rede ist von dem *Generoso Milite Johanne Turzelo[.] Domino Humanuelo Eudemonoiani et Magistratiis ab ipso Domino Luca Notara missis*.

81) S. BABINGER, Aufsätze (wie Anm. 72), Bd. 1, S. 306f.

82) Ebd., S. 305.

83) Ebd., S. 307, Anm. 6.

Lomellini zur Sammlung von Hilfgeldern eingesetzt, und dieser Kompagnon aus einer bedeutenden genuesischen Unternehmerfamilie wird bei dieser Gelegenheit von Kaiser Manuel ebenso wie sein byzantinischer *familiaris* als *ambasiator* bezeichnet⁸⁴). Der berühmte italienische Humanist Francesco Filelfo geht 1420 nach kurzer Lehrtätigkeit in Venedig und Erwerb der venezianischen Bürgerschaft als Diplomat und Beamter der Serenissima einige Jahre nach Konstantinopel, er nutzt den Aufenthalt zur Sammlung von griechischen Handschriften und zur Heirat mit einer Tochter des Johannes Chrysoloras und wird gleichzeitig von Manuel II. und Johannes VIII. mit diplomatischen Missionen nach Ungarn und Polen betraut⁸⁵). Sein kaum weniger bekannter Briefpartner Giovanni Aurispa unternimmt 1421 im Auftrag von Gianfrancesco eine Reise an den byzantinischen Hof⁸⁶), läßt sich während seines Aufenthaltes vom jungen Mitkaiser Johannes VIII. als Sekretär in Dienst nehmen⁸⁷) und begleitet Ende 1423 seinen Dienstherrn auf seiner Reise nach Italien⁸⁸). Er ist vielleicht der kaiserliche Dolmetscher Johannes, der am 27. Januar 1424 neben Manuel Jagaris zu den Zeugen der Darlehensvereinbarung mit der Republik Venedig gehört⁸⁹), und er fungiert 1434 als Dolmetscher für die byzantinische Delegation zum Basler Konzil⁹⁰).

Die Diplomaten der byzantinischen Spätzeit konnten ihren politischen Handlungsspielraum im lateinischen Westen aber nicht nur durch die Nutzung personeller Verbindungen zur westlichen Geistes- und Geschäftswelt ausdehnen, sondern auch durch die Annäherung an und Einordnung in institutionelle Geflechte des lateinischen Westens, konkret: durch den Erwerb von Bürgerschaft bzw. Protektion großer oberitalienischer Städte, durch die Auszeichnung mit päpstlichen, fürstlichen und wohl auch städtischen Ritterschaften des Westens, durch die Aufnahme in die *familiaritas* von Kaisern, Königen, Fürsten und Päpsten und schließlich durch die Ernennung zu päpstlichen und kaiserlichen Hofpfalzgrafen. Möglich wurde das nur durch ganz wesentliche Veränderungen und Neuprofilierungen, die diese Institute seit dem 14. Jahrhundert durchmachten. Während Hofdienst, Ritterschaft und Bürgerschaft traditionell mit Präsenzpflicht verbunden und an dauerhafte Ansiedlung gebunden waren und die Einordnung in eine ko-

84) MÜLLER, Documenti (wie Anm. 15), S. 147.

85) PLP, Nr. 29803.

86) P. SCHREINER, Giovanni Aurispa in Konstantinopel. Schicksale griechischer Handschriften im 15. Jahrhundert, in: Studien zum 15. Jahrhundert, Festschrift für Erich Meuthen, Bd. 2, München 1994, S. 623–633, 624.

87) Schreiben des Mitkaisers Johannes VIII. *ab Aurispa secretario edita*, ed. Remigio SABBADINI, Carteggio di Giovanni Aurispa, Rom 1931, S. 5 f. Zum Datum s. SCHREINER, Giovanni Aurispa (wie Anm. 86), S. 624, Anm. 8.

88) Ebd., S. 624.

89) Commemoriali (wie Anm. 18), Bd. 4, Nr. 136, S. 52; JORGA, Notes (wie Anm. 21), Bd. 1, S. 354.

90) Bernhard WYSS, Ein Ineditum graecum Giovanni Aurispas, in: Museum Helveticum 22 (1965), S. 1–37, 5.

operative oder kommunale Organisation voraussetzten, hatte sich die *militia* an der päpstlichen Kurie parallel zu den anderen europäischen Höfen spätestens am Beginn des 15. Jahrhunderts zu einer *gratia* bzw. einem *honor* gewandelt⁹¹⁾, und etwas ähnliches läßt sich auch bei der *familiaritas* und vielleicht sogar bei der Aufnahme in die städtische Bürgerschaft sagen. Honoriert werden in den seit dem Ende des 14. Jahrhunderts erhaltenen venezianischen *privilegia de intus* für Byzantiner aus Konstantinopel jedenfalls mit Vorliebe ihre *nobilitas*, *sapientia* und *virtus*, sie müssen allenfalls *nunc habitator Venetiarum* sein, und das *fidelitatis debitum iuramentum* schließt andere Loyalitäten nicht ausdrücklich und zwingend aus⁹²⁾, und ähnliches gilt auch für genuesische *litterae patentes* und *salva conducta*, mit denen byzantinische *amici* mit ihren Angehörigen und ihrer Habe ausgestattet werden⁹³⁾.

Angestrebt und ausgenutzt werden Patente dieser Art von nicht wenigen Vertretern der spätbyzantinischen Wirtschafts-, Bildungs- und Herrschaftselite, ganz besonders jedoch auch von spätbyzantinischen Diplomaten aus diesen Schichten und Gruppen. Der *dominus Manuel Crissolora de Constantinopli* erscheint Anfang 1402 in Mailand erstmals als Träger eines der genannten Titel, nämlich als *egregius familiaris* von Gian Galeazzo Visconti⁹⁴⁾, er wird zu Beginn seines zweiten längeren Westaufenthaltes im Brief Kaiser Manuels an Martin V. von Aragon erstmalig⁹⁵⁾ und dann sehr häufig als *miles* bezeichnet, und dieser Titel wird später durch *equestris ordinis dignitate* ersetzt bzw. ergänzt⁹⁶⁾, was auf die städtische Herkunft dieser Würde des berühmten byzantinischen Humanisten hinweisen könnte⁹⁷⁾, ohne daß es dafür eine konkrete Spur gäbe⁹⁸⁾, während

91) Lorenz BÖNINGER, Die Ritterwürde in Mittelitalien zwischen Mittelalter und Früher Neuzeit, Berlin 1995, S. 133.

92) Vgl. das Bürgerrechtsprivileg von Venedig für den *vir dominus Demetrius Chydoni de Constantinopoli* aus dem Jahr 1391 bei: Demetrius Cydonès, Correspondance, Bd. 2, hg. v. Raymond J. LOENERTZ, Vatikanstadt 1960, Appendix E, 1, S. 452f. Dem *nobilis vir Nicola Notara Dermonophiti* (= Diermeneutes) wird sechs Jahre später das gleiche Bürgerrecht *de intus* sogar als *habitor(is) Constantinopolis* zuerkannt, ohne daß noch von einer *habitatio* in Venedig die Rede ist, Text bei BARKER, Manuel II (wie Anm. 4), Appendix XII, S. 496 f.

93) Vgl. das auf fünf Jahre befristete *tutissimum ac generalissimum salvum conductum* des genuesischen Dogen Raffaele Adorno für Lukas Notaras vom 7. 6. 1443, ed. Luigi Tommaso BELGRANO, Prima serie di documenti riguardanti la colonia di Pera, in: Atti della società Ligure di Storia Patria 13,2 (1877), S. 97–336; Nr. 117, S. 207f.

94) OSIO, Documenti (wie Anm. 16), S. 369f.

95) ed. MARINESCU, Manuel II (wie Anm. 19), S. 198f.

96) Kondolenzschreiben Guarinos an Johannes Chrysoloras nach dem Tod des Manuel Chrysoloras, Humphrey HODY, De Graecis illustribus, London 1742, S. 54, vgl. den Bericht des Leonardo Bruni Aretino über den Aufzug des Manuel Chrysoloras in Rom, ebd., S. 30, und schließlich die Adresse des Chrysoloras im schon zitierten kaufmännischen Notizbuch, s. oben Anm. 26.

97) Zum terminologischen Wechsel von *miles* zu *eques* besonders im städtischen Milieu und unter humanistischem Einfluß s. BÖNINGER, Die Ritterwürde (wie Anm. 91), S. 148ff.

98) Diesen Hintergrund scheint PATSCHOVSKY, Der italienische Humanismus (wie Anm. 10), S. 8 nicht genügend zu berücksichtigen, wenn er von einer *unangemessenen* Bezeichnung des Chrysoloras als *miles*

seine Aufnahme in die *familia* König Sigismunds am 15. Juni 1414 in Pontestura auf dem Weg zum Konstanzer Konzil wenigstens in den Reichsregistraturbüchern verzeichnet ist⁹⁹). Und sein Neffe Johannes wird bei dieser Gelegenheit auch noch zum *comes palatinus* und *notarius* ernannt¹⁰⁰).

Die Aufnahme Manuels in eine westliche Stadtbürgerschaft hat es dagegen wohl nicht gegeben, und besonders ein Bürgerrecht der Stadt Florenz, für das er durch seinen längeren Aufenthalt in der Stadt und durch seine für die Stadtgemeinde wichtige Tätigkeit wohl die besten Voraussetzungen gehabt hätte, kann definitiv ausgeschlossen werden¹⁰¹). Bei dem *homme d'affaires* und Gesandten Nikolaos Notaras dagegen stehen städtische Privilegien aus dem lateinischen Westen bzw. den lateinischen Kolonien in der Romania ganz am Anfang seiner Innen- und Außenkarriere. Er ist schon Mitte der 90er Jahre *burgensis Peyre*, also Bürger des genuesischen Außenpostens vor den Toren Konstantinopels, er erscheint fast zeitgleich während seines ersten Aufenthaltes in Oberitalien als *Januensis*¹⁰²) und wird bei seiner zweiten Westreise Inhaber der Bürgerschaft *de intus* von Venedig¹⁰³), und beide Privilegierungen gehen später auf seine Söhne über¹⁰⁴), von denen zumindest der älteste, Lukas, auch diplomatisch tätig wurde. Dazu kommt schon bei Nikolaos und ebenfalls schon in den 90er Jahren der *mīlex*-Titel¹⁰⁵), den später auch sein Sohn Lukas trägt¹⁰⁶). Der *domicellus Hilarius Auria de Genova* wird bei seiner ers-

spricht und in *equus* nur eine antikisierende Variante des Ritterbegriffs sieht. Johannes Argyropulos, der später ebenfalls am Studium Generale in Florenz tätig ist, scheint einer griechischen Notiz aus dem Jahre 1441 im Cod. Paris. gr. 1908 fol. 213^v zufolge seine *ἀξίαν ἱππικὴν* dem Palla Strozzi verdankt zu haben.

99) Wilhelm ALTMANN, Regesta Imperii XI: Die Urkunden Kaiser Sigismunds (1410–1437), 2 Bde., Innsbruck 1896–1897, Bd. 1, Nr. 983, S. 57.

100) Ebd., Nr. 981 f., S. 57.

101) Dieses Bürgerrecht (mit manchen Einschränkungen) erhält erst Johannes Argyropulos im Jahre 1466, nachdem er mit seiner Familie neun Jahre in der Stadt gelebt und als Lehrer gearbeitet hatte, Text bei Spyridion LAMPROS, Ἀργυροπούλεια, Athen 1910, S. 333 f.

102) Vgl. Klaus-Peter MATSCHKE, Der Fall von Konstantinopel in den Rechnungsbüchern der genuesischen Staatsschuldenverwaltung, in: Polypeuros Nous. Miscellanea für Peter Schreiner zu seinem 60. Geburtstag, hg. v. Cordula SCHOLZ, Georgios MAKRIS, München/Leipzig 2000, S. 204–222, 217 ff.

103) S. oben Anm. 92. Während neben Notaras und Kydones auch noch andere Vertreter der byzantinischen Oberschicht wie Thomas Dukas Alusianos und Johannes Laskaris Kalopheros in dieser Zeit über das venezianische Bürgerrecht verfügen, erhält der Bedienstete des Kalopheros, Georgios Borile de Constantinopoli nach langem Aufenthalt in der Lagunenstadt 1396 nur ein *privilegium annorum octo habitationis de intus*, David JACOBY, Jean Lascaris Calophéros, Chypre et la Morée, in: REByz 26 (1968), S. 186–228, 199.

104) JORGA, Notes (wie Anm. 21), Bd. 1, S. 250.

105) Er findet sich vor allem in einem 1391 eröffneten Kontenbuch mit der Zusammenstellung seiner Einlagen in der genuesischen Staatsschuld, auf die BALARD, La Romanie génoise (wie Anm. 30), S. 347 f. aufmerksam gemacht hat, und zwar, soweit ich sehe, erstmals im Jahre 1399, *Conto a parte dei luoghi di Nicola Natara borghese di Pera*, Archivio di Stato di Genova, San Giorgio 33/47 fol. 6v, 22v, d. h. auch die Ritterschaft könnte ein Ergebnis seiner Westreise gewesen sein. Zur Schreibform *mīlex* s. BÖNINGER, Die Ritterwürde (wie Anm. 91), S. 124.

106) MATSCHKE, Der Fall von Konstantinopel (wie Anm. 102), S. 207.

ten diplomatischen Auslandsmission 1397 ff. wahrscheinlich vom englischen König während einer Zeremonie in Lichfield zum Ritter erhoben¹⁰⁷⁾ und auf seiner vermutlich letzten Auslandsmission im Gefolge des Despoten Demetrios am 18. Januar 1424 in Visegrad/Blindenburg durch König Sigismund unter seine *familiares* aufgenommen¹⁰⁸⁾. Giovanni Torcello tritt schon 1439 auf dem Konzil in Florenz als *chevalier/miles* auf¹⁰⁹⁾. Er wird am 20. August des gleichen Jahres von Papst Eugen IV. zum *familiaris pontificus* ernannt¹¹⁰⁾ und erhält vier Jahre später, am 9. Juli 1443, vom gleichen Papst das Patent eines *miles apostolicus*, das er nicht selbst in Empfang nimmt und für das er nicht einmal selbst den Treueid leisten muß, sondern ihn durch einen delegierten Vertreter in die Hände eines vom Papst beauftragten Kardinals leisten kann¹¹¹⁾. Schließlich verleiht ihm der venezianische Senat nach dem Fall von Konstantinopel auch noch die Würde eines *civis Cretensis*¹¹²⁾. Johannes Dishypatos wird bereits Mitte Juli 1437 von Papst Eugen IV. zum *familiaris* und Schildknappen ehrenhalber ernannt und mit einer hohen jährlichen Ehrenpension ausgestattet¹¹³⁾.

Am weitesten ist unter den spätbyzantinischen Diplomaten der *miles*-Titel verbreitet, und das deckt sich mit der Beobachtung, daß er im spätmittelalterlichen Westen zumindest zeitweise auch ganz bevorzugt für besondere diplomatische Leistungen vergeben

107) Vgl. NICOL, A Byzantine Emperor (wie Anm. 34), S. 206 f.

108) ALTMANN, Regesta Imperii XI: Die Urkunden Kaiser Sigismunds (wie Anm. 99), Bd. 1, Nr. 5749, S. 406. Dem handschriftlichen Eintrag im Reichsregisterband H, fol. 18^r, Wien HHStA, zufolge nimmt Sigismund ihn *in familiarem nostrum domesticum et continuum gratanter* auf, er kann *exnunc inantea universis et singulis privilegiis, honoribus et praerogativis universis perfrui et gaudere [...] quibus ceteri familiares honori aule cesaree gaudent et perfruuntur*, und er darf sich *cum comitiva, famulis, equis, valesiis, arnesiis et aliis rebus suis* ohne Einschränkung bewegen und aufhalten entsprechend seinem *salvum et securum conductum*.

109) S. Bertrandon de la Brocquière, ed. SCHEFER (wie Anm. 77), S. 263.

110) Epistolae Pontificiae ad Concilium Florentinum spectantes, ed. Georg HOFMANN, Bd. 2, Rom 1944, S. 97. Dazu kommen jährlich 40 Goldgulden *provisio*.

111) Text bei BÖNINGER, Die Ritterwürde (wie Anm. 91), Quellenanhang, Nr. 7 S. 287f; vgl. dazu S. 151 f. Daraus ergibt sich, daß eine päpstliche Ritterweihe möglicherweise gar nicht stattfand, und daß die Datierung und Lokalisierung solcher Verleihungen deshalb auch nicht zur Erstellung eines Itinerars genutzt werden kann.

112) Vgl. BABINGER, Aufsätze (wie Anm. 72), Bd. 1, S. 307.

113) Text in: Epistolae Pontificiae (wie Anm. 110), Bd. 1, Rom 1940, Nr. 81, S. 80f. *Ut autem te et familiam, cum qua nobis servire promisisti decenter sustentare possis, provisionem annuam mille florenorum auri de camera, anno singulo, a nobis et officialibus nostris ad id deputatis, tibi aut quibus iusseris persolvendum, tibi tenore presentium deputamus*. Für Ivan DJURIĆ, Sumrak Vizantije (Vreme Jovana VIII Paleologa, 1392–1448), Belgrad 1984, S. 314, ergibt sich daraus, daß dieser Dishypatos zu diesem Zeitpunkt real im Dienst von Papst Eugen IV. stand und nicht von Kaiser Johannes VIII. Auf jeden Fall stellt sich hier ebenso wie bei Torcello das auf der Tagung intensiv diskutierte Problem sog. Doppelloyalitäten, und tatsächlich wird Dishypatos später von einem seiner byzantinischen Gegner als Verräter des Gemeininteresses für seine Privatinteressen bezeichnet.

wurde¹¹⁴). Auch für byzantinische Gesandte in den europäischen Westen (und für ihre kaiserlichen Auftraggeber) hatte er sicherlich vor allem einen ideellen Wert, während sich die von ihm abgeleiteten rechtlichen Vorteile und Privilegien immer deutlicher auf den zeremoniellen Bereich beschränkten¹¹⁵). Bei *familiaritas* und *ius civitatis* war der sachliche Nutzen sicherlich wesentlich größer, obwohl auch in ihrem Fall Tendenzen zu reinen Ehrentiteln unverkennbar sind. Aber Vorteile bei der Vergabe von Pfründen, besonderer herrschaftlicher Schutz und besondere steuerliche Privilegien sind immer noch mit diesen Titeln verbunden¹¹⁶), und insgesamt verschafften sich spätbyzantinische Diplomaten mit diesen Titeln nicht nur besondere Aufmerksamkeit bei repräsentativen Anlässen, sondern wahrscheinlich auch leichteren Zugang zu städtischen Kapitalmärkten und zinsbringende Anteile am Staatsschuldensystem oberitalienischer Stadtstaaten. Sie rückten damit typologisch noch näher an die Führungseliten der westlichen Städte und Staaten heran und verstärkten und ergänzten die Vorteile, die sich aus ihrem Diplomatensstatus ergaben.

Besonders auf die Ritterwürde wurde in den Salutationen westlicher Briefformulare peinlich genau geachtet¹¹⁷). Das scheint eine willkürliche Verwendung dieses und wohl auch anderer Titel weitgehend auszuschließen und setzt ihre mehr oder weniger formale Vergabe voraus. Besonders beim *miles*-Titel ist der Urheber/Aussteller der Patente aber in der Regel unbekannt. Und völlig ungeklärt ist bisher die Frage, ob auch der byzantinische Kaiser seine Diplomaten mit diesem Titel ausrüsten konnte. Tatsache ist, daß er auch in der von den Byzantinern geführten diplomatischen Korrespondenz Verwendung fand und daß sowohl in Texten lateinischer als auch byzantinischer Provenienz Formulierungen wie *miles Constantinopolitanus* auftreten¹¹⁸), die neben der byzantinischen Herkunft des Titelträgers auch den byzantinischen Ursprung des getragenen Titels nahelegen. Bekannt ist auch, daß *καβαλλάριοι* und *σκουτέριοι* westlicher Provenienz seit langem in byzantinischen Militäreinheiten Dienst taten und am byzantinischen Kaiserhof zu finden waren und daß byzantinische Kaiser diese Titel im frühen 14. Jh. auch an Söldner und Immigranten aus dem Westen zu vergeben pflegten¹¹⁹). Und es liegt ganz auf der gleichen Ebene und geht einen weiteren Schritt in die gleiche Richtung, wenn

114) Vgl. Dieter GIRGENSOHN, Kirche, Politik und adelige Regierung in der Republik Venedig zu Beginn des 15. Jahrhunderts, Bd. 2, Göttingen 1996, S. 995.

115) So BÖNINGER, Die Ritterwürde (wie Anm. 91), S. 96.

116) Vgl. Elsanne GILOMEN-SCHENKEL, Henman Offenburg (1379–1459). Basler Diplomat im Dienste der Stadt, des Konzils und des Reichs, Basel 1975, S. 45.

117) S. BÖNINGER, Die Ritterwürde (wie Anm. 91), S. 93 sowie Werner GOEZ, Renaissance und Rittertum, in: Geschichtsschreibung und geistiges Leben im Mittelalter, Festschrift für Heinz Löwe zum 65. Geburtstag, hg. v. Karl HAUCK, Hubert MORDEK, Köln/Wien 1978, S. 574.

118) Vgl. JORGA, Notes (wie Anm. 21), Bd. 2, S. 144 f. sowie Pierluigi GALLETI, Capena municipio de Romani, Rom 1756, S. 89, Anm. 1.

119) Vgl. MATSCHKE, Die Schlacht bei Ankara (wie Anm. 5), S. 250.

sich byzantinische Kaiser auf ihren Westreisen bei westlichen Kontaktpartnern für geleistete Unterstützung nicht mit byzantinischen, sondern mit westlichen Titeln bedanken, daß allenfalls, wie im Fall von Patriziat und Komitat, die Garnierung noch byzantinischen Ursprungs ist. Daß byzantinische Kaiser, die zur Erweiterung ihres begrenzten Handlungsspielraumes auf ihren Werbereisen durch die westlichen Länder Titel und Würden westlicher Provenienz an ihre westlichen Kontakteleute vergaben, keine Probleme mehr damit hatten, ihre eigenen Diplomaten zur Erleichterung ihrer Aufträge im Westen auch mit der westlichen Ritterwürde auszustatten¹²⁰⁾, ergibt sich aus der Logik der Dinge, so wie sie sich herausgebildet hatten, mit denen sowohl der Kaiser als auch seine Diplomaten zurechtkommen mußten. Und es spricht für den Pragmatismus und die Flexibilität dieser Diplomatie und ihrer Träger, daß das in einem möglichen Maß gelang.

Durch diese typologische und strukturelle Annäherung und Anlehnung byzantinischer Diplomaten an die Gesellschaft des Westens im Übergang vom Mittelalter zur Neuzeit wird die Diplomatie der byzantinischen Endzeit sogar noch in erkennbarem Umfang an den strukturellen Wandlungen und Neudimensionierungen beteiligt, die früher unter dem Stichwort »ständige Gesandtschaften« diskutiert worden sind¹²¹⁾ und in jüngerer Zeit eher als Übergang zu einer kontinuierlichen Diplomatie verstanden werden¹²²⁾. Die zunehmende Dauer diplomatischer Aufträge wird dabei im allgemeinen abhängig gemacht von den Imponderabilien und Wechselfällen der politischen Lage, dem veränderten Rhythmus des politischen Lebens und der wachsenden Komplexität des politischen Handelns¹²³⁾. Sie wird im byzantinischen Sonderfall vor allem verursacht und begünstigt durch die beiden speziellen Anliegen byzantinischer Diplomatie gegenüber dem lateinischen Westen: die Gewinnung von materieller und personeller Hilfe gegen die Türken und die Herstellung der Einheit zwischen Ost- und Westkirche zur Beförderung und Erweiterung dieser Hilfe. Auch diese Entwicklung läßt sich festmachen an einzelnen Personen im diplomatischen Dienst der letzten byzantinischen Kaiser, und einmal mehr muß auch in diesem Zusammenhang zurückgegriffen werden auf Manuel

120) Eindeutig belegt ist ein solcher Ritterschlag allerdings erst aus nachbyzantinischer Zeit durch den Titulardespoten von Morea und Erbanwärter auf den byzantinischen Kaiserthron, Andreas Palaiologos, für die Söhne des *Georges de Bissipat, dit le Grec* (vgl. Anm. 53), s. HARRIS, *Greek emigres* (wie Anm. 47), S. 179.

121) Vgl. die klassischen Arbeiten von Otto KRAUSKE, *Die Entwicklung der ständigen Diplomatie vom fünfzehnten Jahrhundert bis zu den Beschlüssen von 1815 und 1818*, Leipzig 1885, Neudruck Bad Feilnbach 1990, und Adolf SCHAUBE, *Die Entstehungsgeschichte der ständigen Gesandtschaften*, in: *MIÖG* 10 (1889), S. 501–552. Aus neuerer Zeit: Josef EUBEL, *Das neue Völkerrecht und die Ausbildung eines ständigen Gesandtschaftswesens*, in: *Handbuch der Europäischen Geschichte*, hg. v. Theodor SCHIEDER, Bd. 3, Stuttgart 1971, S. 359–384.

122) Vgl. P. MARGAROLI, *Gesandte IV: Italien*, in: *Lexikon des Mittelalters*, Bd. 4, Sp. 1372f.

123) Vgl. R. FUBINI, *Classe dirigente ed esercizio della diplomazia nella Firenze quattrocentesca*, in: *I seti dirigenti nella Toscana del Quattrocento*, hg. v. Donatella RUGIADINI, Monte Oriolo 1987.

Chrysoloras. Er beginnt seine Karriere im lateinischen Westen als Griechischlehrer in Florenz, aber auch schon dieser erste längere Aufenthalt in Italien hat eine ganz deutlich politische Dimension. Hinter ihm steht mit Sicherheit ein kaiserliches *placet* und vielleicht sogar eine kaiserliche *commissio*. Noch sehr viel präziser und umfangreicher ist aber der Auftrag, mit dem er 1406 in den Westen geschickt wird. Die Ernennung macht ihn zum *procurator generalis*, zum *executor* und *commissarius in omnibus nostris* (d.h. kaiserlichen) *serviciis ipsarum partium Occidentis*¹²⁴). Dieser Auftrag ist so umfangreich und komplex, daß Chrysoloras zu seiner Erledigung in den folgenden drei Jahren ständig zwischen verschiedenen Städten und Regionen des Westens unterwegs ist, und er wird damit zu einem ständigen Gesandten, auch wenn er nicht ständig an einen Ort gebunden ist. Kontinuität und Dauerhaftigkeit seines diplomatischen Handelns ergeben sich ganz eindeutig aus dem großräumlichen Hilfgeldauftrag, der nicht nur den Aufbau einer komplexen Organisation von Kollektoren nötig macht, sondern auch die ständige Kontrolle ihrer Tätigkeit, die Auswechslung von ungeeigneten oder auch zu sehr auf Eigennutz bedachten Mitarbeitern usw.¹²⁵). Dazu kamen auch noch andere *servicia*, wie die Geltendmachung kaiserlicher Ansprüche auf Hinterlassenschaften byzantinischer Reichsuntertanen im Westen¹²⁶), und auch die Aufrechterhaltung und Nutzung der politischen Kontakte zum Papsttum und zu verschiedenen weltlichen Herrschern, zur Sicherstellung der Hilfgeldaktionen und sicherlich auch zu anderen Zwecken. Chrysoloras ist also mehrmalig und mehrjährig in ganz komplexer Mission unterwegs, er ist nach einem Wort von J. L. van Dieten »Sachwalter von Byzanz im Abendland«¹²⁷) oder, wie es N. Oikonomides ausgedrückt hat, *ambassador-at-large*¹²⁸), und die Dimension und Dauer seines Auftrages ergibt sich in erster Linie aus der Sache selbst, die eben nicht durch einen einzigen und einmaligen diplomatischen Kontakt zu erledigen und erledigt ist. Und auch als er nach 1410 in den Dienst des Papstes Johannes XXIII. tritt, unter seine Sekretäre aufgenommen wird und für ihn diplomatische Missionen übernimmt, scheint er gleichzeitig die Sachwahrung byzantinischer Interessen auf andere Weise weitergeführt zu haben, wie sich das nicht zuletzt in seinem Auftreten auf dem Konstanzer

124) Vgl. den Brief Kaiser Manuels an König Martin V. von Aragon, ed. MARINESCU, Manuel II (wie Anm. 19), S. 199; Ordonnances des rois de France, Bd. 9 (wie Anm. 42), S. 433: *procurator(is) generalis*.

125) Vgl. die Probleme mit der Familie Rhaul und Alexios Dishypatos, auf die noch weiter unten eingegangen wird.

126) Vgl. seine Bemühungen um die Hinterlassenschaft der Theodora Asanina, Witwe von Giorgio III. Ghisi, des letzten Dreiherrn von Negroponte, David JACOBY, La féodalité en Grèce médiévale, Paris 1971, S. 203 mit Anm. und wahrscheinlich auch um die Hinterlassenschaft des Johannes Laskaris Kalopheros, byzantinischen Emigranten, zypriotischen und moreotischen Barons, Ambrosius K. ESZER, Das abenteuerliche Leben des Johannes Laskaris Kalopheros, Wiesbaden 1969, S. 114 u. a.

127) Jan-Louis VAN DIETEN, Silvester Syropulos und die Vorgeschichte von Ferrara-Florenz, in: AHC 9 (1977), S. 166.

128) Oikonomides, Byzantine Diplomacy (wie Anm. 9) S. 82. Siehe auch DELACROIX-BESNIER, Les dominicains (wie Anm. 50), S. 195: »Ambassadeur permanent de l'empereur en Occident«.

Konzil zeigt, das er im Gefolge des Papstes besucht und das er im Auftrag des Kaisers beobachtet¹²⁹).

Daß auch im Umfeld der Konzilien von Basel und Ferrara/Florenz, bei ihrer diplomatischen Vorbereitung und Flankierung verschiedene Personen tätig waren, die man vielleicht als Berufsdiplomaten bezeichnen könnte und die aus Familien stammten, die auf besondere Weise in der spätbyzantinischen Diplomatie verankert waren, darauf wurde bereits verwiesen. Ein kürzlich von K. Hajdú veröffentlichter Aufsatz macht aber noch auf zusätzliche und anders geartete diplomatische Aktivitäten aufmerksam, die vielleicht ebenfalls auf kontinuierliche Diplomatie hinauslaufen. Die Autorin kann nachweisen, daß sich während des Basler Konzils über mehrere Jahre ein byzantinischer Intellektueller in der Konzilsstadt aufhält, der den Verlauf der Konzilsdebatten verfolgt und den byzantinischen Kaiser über sie auf dem laufenden hält, auch wenn er kein offizieller Vertreter von Johannes VIII. gewesen zu sein scheint, sondern einen Lehrauftrag für griechische Grammatik an der Konzilsuniversität wahrnimmt und sich als Übersetzer finanziell über Wasser hält, während seine Familie weiterhin in Konstantinopel lebt. Für Hajdú ist er als Berichterstatter des Basileus und nicht als sein dauerhafter Gesandter auf dem Konzil¹³⁰). In einer Rede an die Basler Konzilsväter positioniert er sich aber zugleich aus byzantinischer Sicht ganz dezidiert zum Konzilsgeschehen, indem er sich eindeutig für die Superiorität des Konzils gegenüber dem Papst ausspricht und entschieden für den Fortgang der Konzilsarbeit in Basel plädiert¹³¹). Und in die gleiche Richtung geht ein Brief an seinen inzwischen in Ferrara eingetroffenen kaiserlichen Herrn, in dem er ihn ultimativ auffordert, nach Basel überzuwechseln, und in dem er schwere Anschuldigungen an den kaiserlichen Vertrauten und Gesandten (Johannes) Dishypatos richtet, den er wegen seiner eindeutigen Stellungnahmen für Ferrara/Florenz und seiner Bemühungen zur Durchsetzung der päpstlichen Konzilsvariante als einen Mann bezeichnet *in*

129) In einem Brief an Umberto Decembrio vom August 1413 beschreibt Chrysoloras selbst seinen Aufenthalt an der Kurie seit 1410 in Bologna und Rom. Er sei auf Einladung von Papst Alexander V. durch Kaiser Manuel an die Kurie gesandt worden, aber erst nach dessen Tod (in Bologna) angekommen. Der neue Papst (Johannes XXIII.) habe ihn aufgefordert zu bleiben, und Chrysoloras habe sich überreden lassen, in der Hoffnung, daß *boni aliquid ex mea praesentia erga illas orientales partes*, bezüglich der Kirchenunion und der Bändigung der Ungläubigen erwachse. Ein *officium* an der Kirche habe er in dieser Zeit nicht gehabt und auch nicht angestrebt: s. SABBADINI, L'ultimo ventennio (wie Anm. 17), S. 331. Beschrieben wird also so etwas wie die *praesentia* eines ständigen Gesandten mit langfristigen Aufträgen. Seine Zugehörigkeit zu einem intellektuellen Zirkel am päpstlichen Hof, zu dem auch Cincius Romanus und Leonardo Bruni Aretino gehören, muß dem nicht entgegenstehen, und auch das skeptische Fazit, welches Chrysoloras in seinem Brief an Decembrio aus seinem Aufenthalt zieht, steht nicht im Widerspruch dazu.

130) Kerstin HAJDÚ, Eine Rede an die Basler Konzilsväter und ihr unbekannter Autor: Demetrios von Konstantinopel, in: Byzantinische Zeitschrift 93 (2000), S. 125–132.

131) Ebd., S. 126.

quo diabolus cohabitavit und dazu erklärt, er selbst sei kein *venditor communium pro privato velut impius Dissipatus*¹³²).

Dieser byzantinische Intellektuelle erscheint in den von Hajdú zitierten Texten nur als *Demetrius civis Constantinopolitanus* bzw. als *Demetrius der Krich*¹³³), und die Autorin kann ihn auch nicht genauer identifizieren. Vieles spricht aber dafür, daß es sich um Demetrios Yaleas, Briefpartner des Francesco Filelfo und Bekannter eines Theodoros (Gazes?) handelt, der sich 1436 in Basel aufhält und in diesem Zusammenhang schon von S. Lampros als Gesandter von Johannes VIII. bezeichnet wurde¹³⁴) und der 1431 in einer Notiz der päpstlichen Rechnungskammer als *cancellarius imperatoris Constantinopolitani* und *orator* an den Papst bezeichnet wird¹³⁵). Eine gewisse typologische Nähe zu Chrysoloras ist unverkennbar: das intellektuelle Profil, die administrative Funktion, der diplomatische Dienst, die Lehrtätigkeit im Westen, der Übertritt zum Katholizismus und die Erfüllung diplomatischer Aufgaben, ohne zeitweilig im engeren Sinne kaiserlicher Gesandter zu sein¹³⁶), und vielleicht ist er das auch ganz einfach deshalb nicht, weil er in einem weiteren Sinn im diplomatischen Dienst von Byzanz stand, weil er diplomatische Aufgaben wahrnahm, die noch nicht eindeutig als solche definiert waren.

Eine Tendenz zur Dauerhaftigkeit zeigt sich auch in verschiedenen anderen Formen des Kontaktes, die unterhalb und außerhalb formaler diplomatischer Beziehungen angesiedelt sind und sie gleichzeitig ergänzen und diversifizieren. Durch einen Aufsatz von C. Otten-Froux aus dem Jahre 1996 sind wir über die Existenz und Aktivität zweier *consules Grecorum* in der Stadt Genua gegen Ende des 14. Jahrhunderts informiert¹³⁷), und zusammen mit einem schon länger bekannten Konsul dieser Art aus dem Jahre 1418¹³⁸) sind sie der sichere Beweis dafür, daß die Forderungen byzantinischer Unterhändler in Genua vom Jahre 1434, *habeant in Janua dicti greci suam logiam et suum con-*

132) Ebd., S. 130. Die Autorin läßt offen, welcher der Dishypatos-Brüder gemeint ist. Mir scheint alles auf Johannes zu zielen, der sich besonders aktiv um die Orientierung der Griechen auf den Papst und Ferrara-Florenz bemüht und der zu diesem Zeitpunkt schon auf der Gehaltsliste von Eugen IV. steht.

133) Ebd., S. 127

134) Spyridion LAMPROS, Ὁ ἐκ Θεσσαλονίκης οἶκος Ὑαλέα, in: Neos Ellenomnemon 6 (1909), S. 49–51; 51.

135) JORGA, Notes (wie Anm. 21), Bd. 2, S. 1.

136) Diesen *egnanten Demetrium Krichin* scheint Kaiser Sigismund übrigens Ende 1436 zusammen mit einem seiner Vertrauten nach Konstantinopel geschickt zu haben, um den byzantinischen Kaiser und den orthodoxen Patriarchen doch noch für eine Einigung mit den Baselern über den Konzilsort zu gewinnen; Deutsche Reichstagsakten (im Folgenden RTA) unter Kaiser Sigismund, 6. Abteilung, hg. v. Gustav BECKMANN, Göttingen 21957, Nr. 32, S. 56. Auch er verbindet also ähnlich wie Chrysoloras diplomatische Präsenz mit diplomatischer Mobilität und übernimmt so wie dieser auch Aufträge von anderen als seinem byzantinischen Herrn.

137) Cathérine OTTEN-FROUX, Deux consuls des Grecs à Gênes à la fin du 14e siècle, in: REByz 50 (1992), S. 241–248.

138) JORGA, Notes (wie Anm. 21), Bd. 1, S. 272–275.

*sulem pro jure reddendo ad quem possint habere recursum sicut ut sempra consuetum est*¹³⁹⁾, nicht eine leere Formel zum Erhalt von byzantinischem Selbstbewußtsein und zwecks Festhaltens an der Fiktion byzantinischer Gleichberechtigung gewesen ist, wie häufig angenommen wurde und naheliegen könnte, sondern den politischen Realitäten entsprach, die vertraglich festgeschrieben bzw. bestätigt werden sollten. Die Amtsinhaber waren in zwei und möglicherweise sogar in allen drei bisher bekannten Fällen allerdings keine Byzantiner, sondern genuesische Untertanen, die in einem Fall sicher und in den anderen beiden wahrscheinlich auch die griechische Sprache beherrschten und die für ihre Aufgabe (in der Regel) bei Besuchen bzw. längeren Aufenthalten in Konstantinopel/Pera ausgewählt und in sie eingesetzt wurden.

Die bisher bekannte Klientel dieser genuesischen *consules Grecorum* waren kleine Leute: eine Dienstmagd, ehemalige Sklavin, die in einem vornehmen genuesischen Haushalt arbeitet, ein Seemann, der auf dem Schiff einer bekannten Unternehmerfamilie Dienst tut. Leute vom politischen Format und mit der wirtschaftlichen Potenz eines Nikolaos Notaras oder eines Georgios Gudeles waren offenbar nicht unter ihnen, weil sie über andere Möglichkeiten verfügten, um ihre Interessen in der ligurischen Metropole wahrzunehmen. Eine venezianische Entsprechung dieser *consules* am Rialto scheint es nicht gegeben zu haben, da die venezianische Stadtverfassung der Etablierung fremder Entscheidungsgewalten in der Markusrepublik entgegenstand. Längerfristig byzantinische Interessen nehmen dagegen sicherlich die *rappresentanti* des Despoten Theodoros im venezianischen Stützpunkt Koron auf der südlichen Peloponnes wahr, die 1394 den Empfang einer größeren Geldsumme für ihren Auftraggeber quittieren¹⁴⁰⁾. Es handelt sich um bekannte ortsansässige Geldleute und Unternehmer mehrheitlich byzantinisch-griechischer Herkunft, deren Wohlstand sich auch darauf gründet, daß auf ihren Konten und in ihren Depots Gelder und Wertsachen byzantinischer Notabeln aus dem Despotat Morea lagern¹⁴¹⁾. Sollte man auch sie in die spätbyzantinischen Tendenzen zu einer kontinuierlichen Diplomatie einbeziehen können, dann hätte auch an dieser Entwicklung nicht nur das byzantinische Herrschaftszentrum in Konstantinopel, sondern auch das immer selbständiger werdende regionale byzantinische Machtzentrum auf der Peloponnes Anteil gehabt.

139) BELGRANO, Seconda serie di documenti riguardanti la colonia di Pera, in: Atti della società ligure (wie Anm. 93), 13, 4 (1880), S. 931–1003, 975.

140) Commemoriali (wie Anm. 18), Bd. 3, S. 224.

141) Vgl. Klaus-Peter MATSCHKE, Griechische Kaufleute im Übergang von der byzantinischen Epoche zur Türkenzeit, in: Die Kultur Griechenlands in Mittelalter und Neuzeit, hg. v. Reinhard LAUER, Peter SCHREINER, Göttingen 1996, S. 73–88, 78 f.

2. DIE RÄUMLICHE DIMENSION UND GESTALTUNG DER SPÄTBYZANTINISCHEN DIPLOMATIE

Die veränderte weltpolitische Lage und die verstärkte Abhängigkeit der Byzantiner vom europäischen Westen hatten zur Folge, daß die letzten byzantinischen Kaiser außerordentlich häufig Gesandte in den Westen schickten und daß sie sich mehrfach als ihre eigenen Gesandten in den Westen aufmachten¹⁴²). Die Beschwerlichkeiten und Strapazen, die byzantinische Diplomaten, Führer und Mitglieder diplomatischer Missionen und repräsentativer Delegationen auf sich nehmen mußten, um die Verhandlungen zur Kircheneinheit zum (wenigstens zeitweiligen) Erfolg zu führen (und um die Sammlung und Transferierung von Hilfgeldern zu organisieren), werden von Johannes Dishypatos in einer Rede vor den Basler Konzilsvätern anschaulich dargestellt¹⁴³). Für die Byzantiner bedeutete das aber nicht nur physische Anstrengung, sondern auch ideologisches Umdenken, Aufgabe von immer noch starken Resten byzantinischer Immobilität und endgültigen Abschied vom Bewußtsein byzantinischer Mittelpunktstellung.

Die Reisen spätbyzantinischer Diplomaten in den europäischen Westen erfolgten ganz überwiegend auf dem Seeweg, genauer: sie begannen zu Schiff und ihre End- bzw. Zwischenstationen im Westen waren in erster Linie Venedig, dann aber auch Genua und im Einzelfall vermutlich auch Barcelona¹⁴⁴). Benutzt wurden v.a. die regelmäßigen Schiffsverbindungen der Venezianer, ihre *mudae* in die Romania, die auf der Hin- und Rückreise in den Schwarzmeerraum für wenige Tage in Konstantinopel Station machten und die in Verbindung mit einer intensiven privaten Schifffahrt der Venezianer und anderer westlicher See- und Handelsstädte ganz eindeutig die maritime Kommunikation im mediterranen Raum bestimmten und eine gewisse Sicherheit für die Reisenden garantierten¹⁴⁵). Nach neueren Untersuchungen haben aber auch einzelne kaiserliche und private

142) Neuere, ganz sicher noch längst nicht vollständige Zusammenstellungen bei MEDVEDEV, K *voprosu*, S. 130 ff.; OIKONOMIDES, *Byzantine Diplomacy*, S. 82 (für die gesamte Palaiologenzeit); und jetzt auch MERGIALI-SAHAS, *A byzantine ambassador*, S. 588 ff. (alle wie Anm. 9).

143) E. CECCONI, *Studi storici sul Concilio di Firenze*, Bd. 1, Florenz 1869, Nr. XXIX, S. LXXXVI. König Sigismund spricht 1412 in einem Brief an Kaiser Manuel von der *localis remotia distantia* und von *negotii qualitas accelerando*, die ihn veranlaßt hätten, auf die Verwendung von einigen *de potioribus baronibus nostris* als Gesandte zu verzichten, s. FINKE, *Acta* (wie Anm. 22), Bd. 1, Nr. 112, S. 399.

144) So scheint die große byzantinische Delegation, die im Sommer 1404 Konstantinopel verließ, um in Westeuropa Subsidien zu sammeln, wie KRESTEN, *Correctiunculae* (wie Anm. 8), S. 299 f. und Anm. 122, zeigt, zunächst nach Barcelona gegangen zu sein, von wo aus dann die einzelnen Emissäre verschiedene Wege nahmen, Konstantin Rhaul und Alexios Dishypatos nach Frankreich, Theodoros Rhaul nach Navarra und Angelos Kaukadenos nach Rom.

145) Trotzdem lauerten ständig verschiedene natürliche und andere Gefahren. Verwiesen sei auf den Bericht über den Schiffbruch einer *gripparie venientis de Methono* an der norddalmatinischen Küste im Jahre 1397 und das mit dem Strandrecht begründete Vorgehen gegen die Habe der Passagiere, unter ihnen ein *ambaxiator* des Despoten der Peloponnes, Theodoros I., *Monumenta Peloponnesiaca*, ed. Juliana

Schiffe aus dem späten Byzanz in italienischen Häfen festgemacht, und mit ihnen wurden gelegentlich auch byzantinische Diplomaten und Mitglieder kaiserlicher Delegationen befördert. Auf byzantinischen Schiffen gingen kaiserliche Gesandte und auch Kaiser selbst in den letzten hundert Jahren byzantinischer Reichsgeschichte mehrmals zu Häfen des nordwestlichen Schwarzmeerraumes, nach Kilia und Moncastro, um von dort aus diplomatische Zielorte in der Mitte oder im Westen Europas zu erreichen¹⁴⁶.

Über die genauen Reiserouten byzantinischer Gesandtschaften zu Lande und über die konkreten Reisebedingungen und möglichen Reiserisiken ist nur wenig bekannt. Die Gesandten Kaiser Johannes' VIII., die 1434 zusammen mit diplomatischen Vertretern des Basler Konzils über das Schwarze Meer, die Walachei und die Moldau nach dem Westen gehen, werden bei Abbad/Abadszalok am linken Ufer der Theiß/Tisza vom ungarischen Banus von Masco, János Maroti, und seinen Leuten überfallen und völlig ausgeraubt, und zu seiner Beute, die ihm später durch Verfügungen des ungarischen Königs und deutsch-römischen Kaisers wieder abgenommen wird, gehören auch 86 Pferde und eine unbekannte Anzahl von Karren bzw. Wagen¹⁴⁷. Die Beschaffung von Pferden war sicherlich eines der Hauptprobleme, die byzantinische Gesandte auf ihren Wegen durch fremde Länder hatten. Manuel Chrysoloras wird im Jahre 1408 durch eine Anweisung des französischen Statthalters in Genua von der Steuer beim Kauf von Pferden für sich und seine *familiares* befreit, als er sich auf der Reise nach Paris kurz in der ligurischen Hafenstadt aufhält¹⁴⁸. Die Pferde, über die der byzantinische Gesandte Nikolaos Gudeles auf seiner Reise zum Unionskonzil verfügen konnte, verkaufte er nach seiner Ankunft in Ferrara an den Kaiser Johannes und den Despoten Demetrios¹⁴⁹. Sie gehörten vielleicht zu dem Pferdetroß der Gesandtschaft des Metropoliten Isidoros von Kiev, der von dem russischen Diakon griechischer Herkunft Gregorios auf dem Landweg nach dem Westen geführt wurde¹⁵⁰, während Isidoros und seine Begleitung von Riga nach

CHRYSOSTOMIDES, Athen 1995, Nr. 191, S. 381. Nach Carl HOPF, Geschichte Griechenlands vom Beginn des Mittelalters bis auf unsere Zeit, Neudruck New York 1960, Bd. 2, S. 63, handelte es sich bei diesem Gesandten um Nikolaos Notaras, der Text enthält jedoch keinen konkreten Namen.

146) Peter SCHREINER, Die byzantinischen Kleinchroniken, 3 Bde., Wien 1975/79, Bd. 2, S. 426ff.; Ewald KISLINGER, Johann Schiltberger und Demetrios Palaiologos, in: *Byzantiaka* 4 (1984), S. 97–111, 109.

147) Bericht des Alberto de Crispis, in: Johannes Dominicus MANSI, *Sacrorum Conciliorum Nova et Amplissima Collectio*, Bd. 30, Sp. 835; Anweisung Kaiser Sigismunds vom 6. 8. 1434 in: *Zala vármegye története Oklevéltár*, Bd. 2, hg. v. I. NAGY, D. VÉGHÉLYI/S. NAGY, Budapest 1890, S. 482ff.

148) JORGA, *Notes* (wie Anm. 21), Bd. 1, S. 161f.; CAMMELLI, *I dotti bizantini* (wie Anm. 13), S. 146, Anm. 1. Der Stellvertreter des französischen Gouverneurs Boucicault hatte die Pferde für Chrysoloras' Reise in die französische Hauptstadt gekauft.

149) Syropulos, ed. LAURENT (wie Anm. 8), VI, 3, S. 296/97.

150) Vgl. Reisebericht eines unbekanntenen Russen 1437–1440, übers. v. Günter STÖKL, in: *Europa im 15. Jahrhundert von Byzantinern gesehen*, hg. v. Endre von IVÁNKA (Byzantinische Geschichtsschreiber 2), Graz/Wien/Köln 1954, S. 157; Geleitbrief des Hochmeisters des Deutschen Ordens für den Archidia-

Lübeck zu Schiff reisten und erst dort wieder auf ihre Pferde umstiegen¹⁵¹). Welche Schwierigkeiten gelegentlich die Bereitstellung einer ausreichenden Anzahl von Reitpferden, Trag- und Zugtieren machte, zeigt der Hilferuf des Kardinals Cesarini an Cosimo Medici, als es darum ging, das Konzil und besonders die griechischen Konzilsteilnehmer von Ferrara nach Florenz umzusiedeln¹⁵²).

Die Kosten für die Gesandtschaften, für ihren Transport und ihren Unterhalt, waren grundsätzlich eine Sache der entsendenden Seite¹⁵³) und für die Byzantiner der Spätzeit ein kaum zu lösendes Problem, auch wenn sie sich zur Beschaffung und Transferierung der notwendigen Gelder ebenfalls der von den Italienern geschaffenen Kredit- und Transferierungssysteme bedienen konnten und von ihnen durchaus geschickten Gebrauch machten. Als Phokas Sebastopulos, der Patron einer kaiserlichen Galeotte, im Jahre 1397 wahrscheinlich nach der Absetzung oder vor der Aufnahme eines byzantinischen Gesandten am Rialto im Hafen der Stadt festliegt, weil ihm verschiedenen Ausrüstungsgegenstände und Proviantposten fehlen, nimmt er bei den *camerlenghi di comune* einen Kredit von 300 Golddukaten auf *e promette che l'imperatore pagherà il tuto*¹⁵⁴). Knapp 15 Jahre früher hatte der venezianische Senat einem byzantinischen Gesandten dagegen die Aufnahme eines Darlehens von 300 Dukaten verweigert und ihm nur 100 Dukaten und eine bestimmte Menge *biscotti* bewilligt, so daß der Gesandte wahrscheinlich sein Schiff vorzeitig zurückschicken und selbst für die Heimreise einen venezianischen Schiffsgeleitzug benutzen mußte¹⁵⁵). Im Manuale des genuesischen Bankiers Ni-

kon vom 6. 4. 1438 bei Felix KARGE, Die Reise der russischen Konzilsgesandten durch die Ordenslande, in: Altpreußische Monatsschrift 32 (1895), S. 488–515; 502.

151) Reisebericht eines unbekanntes Russen (wie Anm. 150), S. 158. Laut Anm. 6, S. 173f. soll Gudeles allerdings von Moskau über Konstantinopel nach Ferrara gereist sein, aber der angegebene Beleg, Acta Camerae Apostolicae et Civitatum Venetiarum, Ferrariae, Florentiae, Januae de concilio Florentino, ed. Georg HOFMANN, Rom 1950 (Concilium Florentinum 3,1), S. 46f. gibt eine solche Interpretation nicht her.

152) Georg HOFMANN, Ein Brief des Kardinals Julian Cesarini an Cosimo von Medici, in: Orientalia Christiana Periodica 5 (1939), S. 234f.

153) S. aber eine Notiz zu einem von Peter SCHREINER, Texte zur spätbyzantinischen Finanz- und Wirtschaftsgeschichte in Handschriften der Biblioteca Vaticana, Vatikanstadt 1991, Nr. 3, S. 100, edierten und kommentierten Kontenbuch, demzufolge die Kosten für die Versorgung der Pferde (meist ausländischer) Apokrisiare von den Bewohnern der byzantinischen Durchreiseorte getragen werden mußten, ebd., S. 104, 413; ganz ähnlich wie zu Zeiten des Gesandten Liudprand von Cremona – falls sie über eine kaiserliche Anweisung verfügten, Liudprandi Legatio ad Imperatorem Constantinopolitanum Nicephorum Phocam, in: Quellen zur Geschichte der Sächsischen Kaiserzeit, bearb. v. A. BAUER, R. RAU, (Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters 8), Darmstadt 1971, S. 524–589, 579.

154) Commemoriali (wie Anm. 18), Bd. 3, Nr. 72, S. 248; vgl. PLP, Nr. 25086.

155) Texte ediert bei Cydonès, Correspondance (wie Anm. 11) II, App. D 2, S. 435. Nach der Vermutung des Herausgebers, Raymond LOENERTZ, handelt es sich um die Gesandtschaft eines N. Sebastopulos, von dem ein Brief des Kydones vom Sommer 1383, ed. ebd., Nr. 267, S. 180ff., übers. TINNEFELD, Bd. 3, Nr. 257, S. 83ff. berichtet, der über den venezianischen Stützpunkt Negroponte auf einer venezianischen

colò Lomellini findet sich unter dem 24. Dezember 1398 eine Eintragung, derzufolge er und sein Kompagnon Antonio Grillo dem kaiserlichen Gesandten Georgios Perdikares (?) 135 fl. zur Bestreitung seiner Ausgaben bereitstellen, für deren Rückzahlung durch den byzantinischen Kaiser sich der wohl in Pera residierende Brancaloneo Grillo verbürgt, sobald die Abrechnung der Aufwendungen durch den Gesandten erfolgt ist¹⁵⁶).

Verschiedene Gesandte, die an der für Byzanz besonders kritischen Wende zum 15. Jahrhundert im europäischen Westen unterwegs sind, werden dazu autorisiert, ihre Aufwandsentschädigungen von den eingesammelten Hilfsgeldern abzuzweigen, und dem Gesandten Ilario Doria wird der Zugriff zu diesen Geldern versperrt, weil er sich zu großzügig versorgt haben sollte¹⁵⁷). Die Kosten für viele byzantinische Gesandtschaftsreisen des 15. Jahrhunderts werden dann ganz oder teilweise von lateinischen Kontakt- und Verhandlungspartnern übernommen. Für die Pferde, die Manuel Chrysoloras 1407 in Genua benötigt, wird ihm auf Anweisung des französischen Statthalters nicht nur die Kauftaxe von den Zollpächtern erlassen, auch den Kaufpreis muß er offen-

Galeere nach Konstantinopel zurückkehrt. In seinem Rapport beim Kaiser berichtete Sebastopulos, was er als Gesandter zu berichten und als Antwort der Venezianer mitzuteilen hatte, und er erzählte auch von seinem Aufenthalt auf Euboia, von seiner festlichen Verabschiedung durch die auch damals noch weitgehend griechischen Bewohner und von der Nichtteilnahme eines dem Kaiser bekannten und nahestehenden Byzantiners, der sich zu diesem Zeitpunkt ebenfalls in der venezianischen Hafenstadt aufhielt und der eigentlich ebenfalls den Gesandten seinem Rang entsprechend hätte verabschieden müssen. Der Kaiser sieht in der Mißachtung seines Gesandten eine Verletzung der kaiserlichen Ehre, und zusätzlich verstimmt ist er dadurch, daß der genannte Asanes nicht die ihm selbst auf seiner Reise zugegangenen Nachrichten über die außenpolitischen Angelegenheiten und Vorgänge (durch Sebastopulos) habe mitteilen lassen, so wie die Kaiser das schätzen.

156) Manuale Domini Nicolai Lomellini, Archivio di Stato di Genova (ASG), Bancheriorum 7125, fol. 135^v. Der Name des Gesandten konnte noch nicht eindeutig erfaßt werden, jedenfalls scheint er mit keinem der bekannten Diplomaten dieser Zeit identisch zu sein. Auf der Bank des Nicolò Lomellini sind 1399 auch Hilfsgelder für den byzantinischen Kaiser deponiert. Dieses Geld und ebenso Geld von der Bank des Raffaele di Vivaldi wird evtl. von *Dexerino Bustarino, aliax massario pecuniae elemosinarum que reporte fuerunt in capsijs in ecclesijs Janue pro subsidio Serenissimi Domini imperatoris Romeorum* laut Cartular des Notars Antonio Foglietta, Nr. 3, S. 65 vom 5. 4. 1406, ed. G. G. MUSSO, *Navigazione e commercio genovese con il Levante nei documenti dell'Archivio di Stato di Genova (secc. XIV–XV)*, Rom 1975, S. 39f., nach dem Osten überführt und in Pera dem Branca Spinola ausgehändigt, vgl. John W. BARKER, *Miscellaneous Genoese Documents on the Levantine World of the Late Fourteenth and Early Fifteenth Centuries*, in: *Byzantine Studies/Etudes Byzantines* 6 (1979), S. 49–82, 78, 81. Vielleicht wurde ein Teil dieses Geldes aber auch für diplomatische Aktivitäten genutzt.

157) Jedenfalls wurden auf päpstliche Anweisung vom 27. 7. 1399 1000 fl von den bei Antonio Grillo und Nicolo Lomellino deponierten Geldern aus der englischen Türkenkriegskollekte des Bischofs von Chalkedon nicht, wie ursprünglich vorgesehen, dem Ilarius de Auria als Spesenvergütung überwiesen, sondern in Genua an Morua Cichalla *mercator Januensis* ausgezahlt, Archivio Segreto Vaticano, Reg. Vat. 316, fol. 216^r, notiert bei ESCH, *Bankiers* (wie Anm. 66), S. 391; dazu auch ebd., S. 358 vgl. auch ASG (wie Anm. 156), Bancheriorum 7126 fol. 85^r.

bar nicht selbst übernehmen¹⁵⁸). Die päpstliche Kammer zahlt 1438 dem zur byzantinischen Konzilsdelegation gehörenden Nikolaos Gudeles 150 fl. *pro expensis per eum fiendis eundo ad civitatem Nurembergensem ad dietam ibi tenendam*¹⁵⁹), d.h. der Papst bestreitet nicht nur die Aufenthaltskosten der byzantinischen Konzilsdelegation, sondern auch die Reise- und Aufenthaltskosten für byzantinische Gesandte, die vom Konzilsort abgeschickt werden, hier konkret zum Treffen nach Nürnberg im Oktober 1438, auf dem Papst Eugen IV. und die Basler Konzilsväter zu einem letzten Ausgleich zu kommen versuchten, an dem natürlich auch Kaiser Johannes VIII. ein vitales Interesse hatte und deshalb präsent sein wollte¹⁶⁰). Für die gemeinsame Reise byzantinischer und westlicher Konzilsgesandter im Jahre 1433/34 nehmen die Lateiner *per viam cambii* in Pera die beachtliche Summe von 1000 Golddukat auf, obwohl sie dafür kein Mandat haben und das Geld nur unter Vorbehalt ausgehändigt bekommen¹⁶¹). Als Johannes von Ragusa im Auftrag des Basler Konzils 1435 nach Konstantinopel kommt, verwendet er 1000 von den 9000 ihm *per cedulam cambii* zur Verfügung stehenden Dukaten *ad solvendum debita* der vorausgegangenen Gesandtschaft¹⁶²). Auch die Überfahrtgebühren der Schiffsreise von Venedig für die von Basel mit ihm zurückreisenden byzantinischen Gesandten hatte Johannes bereits übernommen¹⁶³). Als der byzantinische Kaiser im folgenden Jahr für seine Gegengesandten Johannes Dishypatos und Manuel Tarchaneiotos Bullotes vom Basler Konzilsbeauftragten jeweils 500 Dukaten fordert, lehnt dieser zunächst ab mit der Begründung, er könne über die mitgebrachten Gelder nur zum Zwecke der Union verfügen, nicht aber für eine Gesandtschaft, die der Kaiser zu einem anderen diplomatischen Zweck auf den Weg bringen wolle. Johannes von Ragusa entschließt sich dann aber doch zur Bereitstellung der geforderten Beträge, als der päpstliche Gesandte Garatoni in der byzantinischen Hauptstadt erscheint und sich bereit erklärt, die Reisekosten für die byzantinische Gesandtschaft zum Papst und zum Konzil zu übernehmen¹⁶⁴). Dem byzantinischen Kaiser gelingt es also ganz gut, die Spannungen und Gegensätze der Westkirche zur Erweiterung des eigenen finanziellen Handlungs-

158) JORGA, Notes (wie Anm. 21), Bd. 1, S. 161 f., vgl. oben.

159) Ebd., Bd. 2, S. 9; vgl. Syropulos, ed. LAURENT (wie Anm. 8), S. 297, Anm. 5.

160) Vgl. RTA, Bd. 13, S. 662 f. Hier ist vom Reichstag als Ziel der Reise des byzantinischen Gesandten die Rede und davon, daß er auf jeden Fall zu spät gekommen wäre.

161) Johannes von Ragusa, Unvollendete Geschichte der Verhandlungen des Konzils von Basel mit den Griechen (Jan. 1433–Mai 1435), in: Concilium Basiliense, ed. HALLER (wie Anm. 8), Bd. 1, Nr. 40, S. 331–364, 334.

162) Brief des Johannes von Ragusa und des Simon Fréron an das Konzil von Basel am 9. 2. 1436, ed. MANSI, Collectio (wie Anm. 147), Bd. 29, Sp. 655.

163) Johannes von Segovia, Historia Gestarum Generalis Synodi Basiliensis, ed. Ernst BIRK, in: Monumenta conciliorum generalium saeculi XV. Concilium Basiliense. Scriptorum tomus II, Wien 1873, S. 807.

164) Johannes von Ragusa, Berichte an das Konzil von Basel, in: MANSI, Collectio (wie Anm. 147), Bd. 31, Sp. 257.

spielraumes zu nutzen, und die byzantinischen Diplomaten bekommen im Umgang mit ihren westlichen Partnern auch einen intimeren Einblick in das materielle und finanzielle Bedingungs- und Beziehungsgefüge westlicher Diplomatie, der es ihnen ermöglicht, diese Bedingungen und Beziehungen für die eigenen Belange, zum Vorteil ihrer Auftraggeber und auch zu ihrem eigenen Vorteil zu gebrauchen.

Die mehrjährigen Westreisen spätbyzantinischer Herrscher in den Jahren 1399 ff. und 1437 ff. waren geprägt durch ehrenvolle Empfänge, repräsentative Unterkünfte, rauschende Feste, ritterliche Turniere und große Volksaufläufe in Venedig, Mailand, Paris, London, Florenz und in anderen Städten, in denen die Kaiser mit ihrem Gefolge Station machten¹⁶⁵). Aber auch die zahlreichen kaiserlichen Gesandten mit ihrem wesentlich kleineren Gefolge fanden in der Regel eine zuvorkommende Aufnahme und Behandlung. Als sich Ilario Doria im September 1397 in Florenz aufhält, werden ihm *grande onore e ricchi doni* zuteil, und er ist zunächst in der casa der Pazzi und dann im albergo della Corona untergebracht¹⁶⁶). Den *oratoribus imperatoris Constantinopolitani*, die Anfang 1420 in der Stadt weilen, wird ein vornehmer Bürger als Ehrenbegleitung *per totum nostrum terraneum* beigegeben, dazu kommen weitere Ehrungen und Zuwendungen¹⁶⁷). Und Feo Mattei, dem Gastgeber des byzantinischen Gesandten Johannes Bladynteros Mitte 1421, werden von den Sei de Mercanzia Gelder zur Beköstigung und Bedienung und *pro expensis factis in sociando ipsum oratorem extra comitatum Florentie*, also außerhalb des Florentiner Contado, angewiesen¹⁶⁸). Auch die Bürger der mit dem byzantinischen Osten traditionell eng verbundenen Stadt Ancona legten 1430 fest, daß der auf dem Weg zu Papst Martin Station machende Markos Jagaris mit allen Ehren aufgenom-

165) Über den feierlichen Empfang Kaiser Manuels in Paris am 3. 6. 1400 durch den französischen König Karl VI. und das Volk seiner Hauptstadt, das festliche Essen im Königspalast und die Unterbringung im Louvre, die während seines Aufenthaltes stattfindenden Jagden und Kirchenbesichtigungen, die häufigen Gespräche im engsten Kreis mittels eines Dolmetschers, schließlich die Teilnahme an einer Adelshochzeit berichtet die *Chronique du Religieux de Saint-Denis contenant le règne de Charles VI de 1380 à 1422*, ed. M. L. BELLAGUET, Neudruck Paris 1994, S. 754 ff. Zu den Festlichkeiten in England s. NICOL, *A byzantine Emperor* (wie Anm. 34), S. 213 f. Vom festlichen Empfang des Mitkaisers Johannes VIII. in Venedig durch den Dogen Francesco Foscari auf seinem Buzintoro berichtet die *Chronique d'Antoine Morosini*, ed. Léon DOREZ, in: *Extraits relatifs à l'histoire de France*, Bd. 2, Paris 1898, S. 446 ff. Über den Einzug des byzantinischen Kaisers in Florenz am 14. Februar 1439, das *palustrum sive giostra*, das am 9. Februar angeordnet und am 16. Februar durchgeführt wird, und die *ludos*, die der Kaiser *postero die ... in hippodromo* ansieht, das extra aus diesem Grund aufgebaut worden war, schließlich die feierliche Translation der Reliquien des Hl. Zenobius am 26. April im Beisein von Kaiser und Papst, während *omnes Florentinae urbis cives accensos cereos in manibus gestantes*: s. Ilaria CISERI, *Spiritualità e spettacolo nella Firenze del Concilio: Cerimoniale diplomatico e sacre rappresentazioni*, in: *Firenze e il Concilio del 1439*, hg. von Paolo VITI, Firenze 1994, S. 437–455, bes. 451, Anm. 40; Anna BENVENUTI PAPI, *Un momento del concilio di Firenze: la traslazione delle reliquie di San Zanobi*, in: ebd., S. 191–220, 215.

166) *Novelle* di Francesco Sacchetti (wie Anm. 65), Nr. 221, S. 524 f.

167) JORGA, *Notes* (wie Anm. 21), Bd. 2, S. 182 f.

168) Ebd., S. 199.

men und im Palazzo della farina einlogiert werden sollte, so daß er ihrer Stadt bei seiner Rückkehr nach Byzanz ein gutes Andenken bewahren könne *et nos conservemur in bona gratia et benevolentia illius imperii*¹⁶⁹⁾.

Schon bevor Mitte der 30er Jahre die materiellen Aufwendungen der byzantinischen Konzilsdelegationen durch formale Verträge von ihren westlichen Verhandlungspartnern und Gastgebern übernommen wurden, konnten byzantinische Diplomaten ihren Lebensunterhalt während ihres Aufenthaltes im Westen also vermutlich im wesentlichen durch Geschenke, sachliche und geldliche Zuwendungen absichern und gelegentlich wohl sogar einen persönlichen Zugewinn verbuchen, zahlte sich die Diplomatie des Mangels also für sie einigermaßen aus. Große Schwierigkeiten hatten die spätbyzantinischen Kaiser aber mit der Bewahrung und Fortführung der alten byzantinischen Tradition, nicht nur fremde Diplomaten bei ihren Besuchen in der byzantinischen Hauptstadt großzügig zu beschenken, sondern auch ihre eigenen Diplomaten zur Erfüllung ihrer Aufträge im Ausland mit Geschenken für die mehr oder weniger hochgestellten Zielpersonen zu versehen und auch mit ihnen den Ruhm ihres kaiserlichen Auftraggebers in die Welt zu tragen¹⁷⁰⁾. Als der Beauftragte des Basler Konzils, Johannes von Ragusa, sich während seines Aufenthaltes in Konstantinopel dagegen wendet, daß den Gesandten an die orientalischen Kirchen von den von ihm mitgebrachten und verwalteten Geldern Geschenke mitgegeben werden, erhält er von Kaiser Johannes VIII. persönlich zur Antwort, *quod oportebat conservare consuetudinem orientalium, qui nunquam mittebant Ambasiatores sine muneribus*¹⁷¹⁾. Angesichts der gähnend leeren Staatskassen und Schatzkammern konnten die letzten byzantinischen Kaiser nur noch auf die ideellen Werte ihrer von Gott geschützten Hauptstadt zurückgreifen, und das waren in erster Linie Reliquien. Die für ihn entscheidende Unterstützung der Johanniter im Kampf um die Nachfolge seines Vaters Johannes V. konnte sich Manuel II. augenscheinlich nur dadurch sichern, daß er den Ordensbrüdern bei seiner Visite auf Rhodos neben wertvollen Juwelen auch zahlreiche Reliquien des Hl. Johannes und der Hl. Katharina aushändigte¹⁷²⁾. Angesichts des zunehmenden äußeren Druckes boten seine Gesandten dann Mitte der 90er Jahre den Venezianern mehrmals *vestem Yhesu Christi et alias certas reliquias*

169) V. MAKUŠEV, *Monumenta historica Slavorum meridionalium vicinorumque populorum*, Bd. 1/1, Warschau 1874, S. 162f. Zur Teilnahme byzantinischer Gesandter, unter ihnen wahrscheinlich Johannes Dishypatos, am geselligen Leben des Basler Konzils vgl. Alexander VASILIEV, *Pero Tafur. A Spanish Traveler of the 15th Century and his Visit to Constantinople, Trebizond, and Italy*, in: *Byzantion* 7 (1932), S. 75–122, 86, Anm. 5.

170) Vgl. KRESTEN, *Correctiunculae* (wie Anm. 8), S. 283, Anm. 64.

171) MANSI, *Collectio* (wie Anm. 147), Bd. 31, S. 256.

172) Niccolo de Martoni, *Liber peregrinationis*, ed. Emile LEGRAND, in: *Revue de l'Orient Latin* 3 (1895), S. 641ff., vgl. Raymond-J. LOENERTZ, *Jean V Paléologue à Venise*, in: *REByz* 16 (1958), S. 226; BARKER, *Manuel II* (wie Anm. 4), S. 76, Anm. 204.

suas an, um dafür *subventionem pecunie* zu erhalten¹⁷³). Während seines Aufenthaltes im europäischen Westen ließ er von Paris aus durch Sonderbeauftragte Papst Bonifaz IX., Königin Margarete von Dänemark und den Herrschern von Aragon, Navarra und Portugal Partikel des Hemdes Christi als Geschenk überreichen, um sie für sein Hilfsersuchen zu gewinnen und sich auf besondere Weise als schenkender Kaiser zu präsentieren¹⁷⁴). Ob sein Nachfolger Johannes VIII. bei seinen Westreisen ebenfalls Reliquien aus byzantinischen Beständen mitführte, ist nicht eindeutig auszumachen. Daß Geschenke dieser Art und Provenienz sich im Westen großer Wertschätzung erfreuten, zeigt das Verhalten des burgundischen Flottenkommandanten und Diplomaten Walerand de Wavrin, der bei seinem Aufenthalt in Konstantinopel Ende 1445 wertvolle Sachgeschenke des Kaisers ausschlägt und sich dafür nur eine Reliquie erbittet, und zwar interessanterweise auch ein Stück vom Gewand Christi, das seine Mutter selbst gewebt und geschneidert hatte¹⁷⁵).

Allerdings war dieser Reliquienexport für den Kaiser nicht ohne Probleme und Gefahren, denn für die Bewohner seiner Hauptstadt waren die Überbleibsel christlicher Heiliger und besonders von Christus selbst von gleichem oder sogar noch größerem Wert für ihre Sicherheit und Freiheit als westliche Hilfgelder und Hilfstruppen. Deshalb versuchte Kaiser Manuel sich selbst die Kontrolle über die Abwanderung von Reliquien vorzubehalten¹⁷⁶) und seine eigenen religiösen Schätze nur zu verpfänden und möglichst schnell zurückzugewinnen¹⁷⁷). Daß aber schon eine Reliquienabsenz auf Zeit von der Bevölkerung kaum toleriert wurde, zeigt die Anweisung des venezianischen Senats an seine Gesandten aus dem Jahre 1396, die angebotene Verpfändung der genannten Christusreliquie abzulehnen, und zwar mit dem Argument, daß ein solcher Deal und Transfer große Unruhe unter den Hauptstadtbewohnern auslösen könnte¹⁷⁸).

Als sich nach der Niederlage Bayazids bei Ankara der türkische Druck auf den byzantinischen Staat und seine Hauptstadt vorübergehend etwas abschwächte, rückten wertvolle Codices an die Stelle von Reliquien als Geschenke an westliche Kontaktpartner. Der spektakulärste Fall ist wohl die Schenkung einer repräsentativen Handschrift

173) Auszug des Textes bei DENNIS, *Official documents* (wie Anm. 32), Nr. 3, S. 46f.; vgl. Freddy THIRIET, *Régestes des Délibérations du Sénat de Venise concernant la Roumanie*, Paris/Den Haag 1958, Bd. 1, Nr. 892, 896, S. 210f.

174) George DENNIS, *Four Unknown Letters of Manuel II Palaeologus*, in: *Byzantion* 36 (1966), S. 35–40. Zu den Geschenken, die Manuel auf seiner Westreise mit sich führte oder später in den Westen bringen ließ, könnte auch eine Ikone der Maria Hagiosoritissa gehören, vgl. oben Anm. 42.

175) *Recueil des Chroniques et anciennes histoires de la Grant Bretagne, à present nommé Engleterre*, par Jehan de Waurin, seigneur de Forestel, ed. W. HARDY, E. HARDY, Bd. 4, London 1891, S. 117.

176) Vgl. MIKLOSICH/MÜLLER, *Acta* (wie Anm. 64), Bd. 2, S. 513ff.

177) Vgl. die Bestätigung der Rückgabe der bei den Johannitern verpfändeten Reliquien und Juwelen durch Kaiser Manuel II. kurz vor seiner Abreise in den Westen, ed. LOENERTZ, *Jean V* (wie Anm. 172), S. 231–232.

178) THIRIET, *Régestes* (wie Anm. 173), Bd. 1, Nr. 896, S. 210f.

des Dionysios Areopagites, ausgestattet mit Porträts der Familie Kaiser Manuels und versehen mit einer persönlichen Widmung ihres Überbringers, des *προσβέως* Manuel Chrysoloras von Anfang 1408¹⁷⁹). Interessant ist in diesem Zusammenhang auch die Vermutung, daß der humanistisch gebildete und zeitweilig in byzantinischen diplomatischen Diensten stehende Giovanni Aurispa sich seine Leistungen in der Kaiserkanzlei und als kaiserlicher Dolmetscher nicht in Geld, sondern mit Handschriften abgelden ließ¹⁸⁰). Von diesem Bücherfreund und Büchersammler stammt die aufschlußreiche Information, daß auch die Ausfuhr theologischer Handschriften bei den Byzantinern auf Kritik stieß und zwar speziell in den Kreisen, die dem Kaiser (Johannes VIII.) feindlich gesinnt waren, während die Mitnahme heidnischer Autoren nicht als ein besonderes Vergehen betrachtet werde¹⁸¹).

Schließlich gehörten auch Ikonen zu den Geschenken, die byzantinische Kaiser bzw. ihre Gesandten in ihrem Auftrag westlichen Kontaktpartnern machten¹⁸²), und auch sie wurden offenbar nicht ungern genommen, obwohl sie für die Christen des katholischen Westens nicht den gleichen religiösen Stellenwert besaßen wie für die Gläubigen der Ostkirche.

3. DAS SPRACHENPROBLEM IN DER GESTALTUNG DER DIPLOMATISCHEN BEZIEHUNGEN DES SPÄTEN BYZANZ MIT DEM EUROPÄISCHEN WESTEN

Die Mitführung von speziellen Dolmetschern in den spätbyzantinischen Gesandtschaften nach Westeuropa läßt sich weder durch griechische noch durch lateinische Quellen belegen. Von den traditionellen Dolmetscherfunktionen im byzantinischen Staatsapparat – dem *Praitor tu demu* und dem (Megas-) *Diermeneutes* – finden sich seit dem Ende des 14. Jh. keine Spuren mehr¹⁸³). Das heißt allerdings nicht, daß die Kenntnis westlicher

179) BARKER, Manuel II (wie Anm. 4), S. 263 f., 545.

180) SCHREINER, Giovanni Aurispa (wie Anm. 86), S. 624, Anm. 9. Vgl. auch die Handschrift, die der *Librarius Georgius Bissipatus* um 1425 *secundum requisitionem* einem mit ihm verbundenen Lateiner zusendet, und die Handschrift, die sein kaiserlicher Herr diesem Lateiner noch schicken will *secundum quod est voluntas vestra*, Beleg oben, Anm. 49. Vielleicht war sogar Aurispa dieser Kontaktpartner, der, wie es aussieht, Handschriften vom byzantinischen Kaiser und seinem Bibliothekar zu bekommen hatte.

181) SCHREINER, Giovanni Aurispa, S. 625.

182) S. die *trois tableaux de chapelle*, die Herzog Philipp dem Kühnen von Burgund 1397/8 überbracht wurden, B. A. POCQUET DU HAUT-JUSSÉ, *Le retour de Nicopolis et la rançon de Jean Sans Peur*, in: *Annales de Bourgogne* 9 (1937), S. 296–302, 300, Anm. 1 sowie die Ikone, die Herzog Gian Galeazzo Visconti von Mailand um 1400 erhielt, vgl. oben Anm. 42.

183) Materialsammlung und allgemeine Beobachtungen von Rodolphe GUILLAND, *Grand Interprète*, in: *Epeteris Hetaireias Byzantinon Spudon* 36 (1968), S. 17–26; DERS., *Préteur du peuple, Skuterios, Protokomes*, in: *Revue des Études Sud-Est Européennes* 7 (1969), S. 81–84. Vgl. auch Nicolas OIKONOMIDÈS, *La chancellerie impériale à Byzance du 13e au 15e siècle*, in: *REByz* 43 (1985), S. 167–195, 172,

Sprachen und speziell des Latein als der Grundlage diplomatischer Kommunikation der westlichen Welt in den spätbyzantinischen Führungsschichten, aus denen sich die diplomatischen Kontakteleute mit dem Westen rekrutierten, erkennbar zurückgegangen wäre. Eher trifft das Gegenteil zu. Demetrios Kydones erlernt als Mesazon des Kaisers Johannes V. die lateinische Sprache, um den mit seiner Funktion verbundenen Aufgaben der Kontaktpflege mit westlichen Gesandten, Kaufleuten, Söldnern und adeligen Globe-trottern (Wandelsterne in seiner Autobiographie) besser gerecht werden zu können¹⁸⁴), und er findet erst durch die Sprache Zugang zur westlichen Theologie und Philosophie. Er steht für die Verbindung des spätbyzantinischen Humanismus mit dem Staatsapparat und der Außenpolitik, und er gibt diese Kombination vielleicht an Manuel Chrysoloras und andere Diplomaten der Spätzeit weiter. Der Begründer des hauptstädtischen Zweiges der Notaras-Familie, Georgios, war wahrscheinlich Fisch(groß)händler und sicher Diermeneutes/Dolmetscher. Sein Sohn Nikolaos war unter dieser Bezeichnung bzw. in dieser Funktion so stadtbekannt, daß Demetrios Kydones in einem Brief auf seinen Namen verzichten kann, weil er weiß, daß dem Briefempfänger klar ist, um wen es sich handelt¹⁸⁵). In ihm zeichnet sich also wahrscheinlich die unternehmerische Variante dieser Verbindung, die Nutzung kaufmännischer Sprachkenntnisse für den staatlichen Apparat und den diplomatischen Dienst ab, und auch diese Variante findet offenbar ihre Nachahmer, nicht zuletzt in seinem Sohn Lukas, der ebenfalls die Funktionsbezeichnung eines Diermeneutes führt, ohne daß es allerdings andere positive Zeugnisse für seine Sprachkenntnis gibt. Während Kydones seine Lateinkenntnisse durch systematisches Studium bei gelehrten Dominikanern in einem Ordenskonvent in Pera erwirbt, haben die Notaras ihre sprachlichen Fertigkeiten wohl eher in den Häfen und auf den Märkten des genuesischen Vorortes von Konstantinopel, auf Handelsfahrten nach Kaffa auf der Krim und vielleicht sogar schon in der byzantinisch-venezianischen Kontaktzone zwi-

Anm. 26. Die Tradierung des Dolmetschertitels in der Familie Notaras ist kein Argument gegen diese Behauptung, denn Diermeneutes wird in diesem Fall praktisch zu einem zusätzlichen Familiennamen, der sogar auf die Frauen der Familie übergeht, ohne daß damit Dolmetscheraufgaben verbunden und überhaupt entsprechende Sprachkenntnisse gesichert sind, vgl. Klaus-Peter MATSCHKE, *Personengeschichte, Familiengeschichte, Sozialgeschichte: Die Notaras im späten Byzanz*, in: *Oriente e Occidente tra Medioevo ed Età Moderna. Studi in Onore di Geo Pitarino*, hg. v. Laura BALLETTTO, Genua 1997, S. 787–812, 796f.

184) Originaltext bei Giovanni MERCATI, *Notizie di Procoro e Demetrio Cidone, Manuele Caleca e Teodoro Meliteniota ed altri appunti per la storia della teologia e della letteratura bizantina del secolo XIV*, Rom 1931, S. 359ff.; Übersetzung von Hans Georg BECK, *Die »Apologia pro vita sua« des Demetrios Kydones*, in: *Ostkirchliche Studien* 1 (1967), S. 208–225 und 264–282, 210f. 1369/70 diente Kydones dann seinem Kaiser Johannes V. auf einer Reise nach Rom als Dolmetscher, *Acta Urbani PP. V (1378–139)*, ed. A. L. TAUTU, Rom 1970, Nr. 168, S. 288; vgl. Sophia MERGIALI-SAHAS, *A Byzantine Ambassador* (wie Anm. 9), S. 595.

185) Vgl. MATSCHKE, *Die Schlacht bei Ankara* (wie Anm. 5), S. 175.

schen der südlichen Peloponnes und der Insel Kreta, aus der die Familie stammte¹⁸⁶), gewonnen, und was sie dort erlernten, das war sicherlich kein gelehrtes Latein, sondern eher ein oberitalienisches Idiom, besonders die venezianische Umgangssprache, die in Vermischung mit anderen Sprachelementen als *lingua franca* im ganzen östlichen Mittelmeerraum verbreitet war.

Die neuen Dimensionen der spätbyzantinischen Diplomatie gegenüber dem lateinischen Westen stellten auch neue sprachliche Anforderungen an ihre personellen Träger. Die unmittelbare Einschaltung byzantinischer diplomatischer Emissäre in die westlichen Hilfgeldsammlungen machte persönliche Kontakte mit einer Vielzahl involvierter Personen und direkte Verhandlungen mit verschiedenartigen Amtsträgern und Institutionen nötig, und wenn der französische König in einer *ordonnance* aus dem Jahr 1406 für die Schwierigkeit des Konstantin Rhaul bei diesem Geschäft angibt, daß *ledit Constantin est Etrangier, et n'a pas si grand connoissance des gens ne du langage de ce Royaume comme ceulx qui y ont demouré et conversé longuement*¹⁸⁷), dann trifft er damit ganz sicher den Nagel auf den Kopf, denn es ging bei diesem komplizierten Geschäft tatsächlich nicht nur um verschiedene Sprachen, sondern auch um andere Sitten und Mentalitäten. Die Geschichte dieser diplomatischen Mission war damit aber noch nicht zu Ende, denn Konstantin und sein Sohn Theodoros wurden erst 1409 vom neuen byzantinischen Generalbevollmächtigten Chrysoloras auf Anweisung des Kaisers offenbar endgültig dispensiert¹⁸⁸), aber auf längere Sicht scheint sich v. a. der jüngere Rhalles so gut mit den Bedingungen für diese Tätigkeit vertraut gemacht zu haben, daß er in den 30er Jahren als versierter und erfolgreicher Kaufmann mit geschäftlichen Beziehungen v. a. in den sizilianisch-aragonesischen Raum hinein in Erscheinung tritt¹⁸⁹), während sein Vater unter Bezug darauf, daß er *temporibus retroactis coram presentia Regie Magiestatis* tätig gewe-

186) Die Herkunft der Familie aus der Stadt Monembasia ist jetzt durch GANCHOU, *Le rachat* (wie Anm. 29), S. 233 mit Verweis auf die Bezeichnung *Malvaxiotus* für den Stammvater Georgios im Kontenbuch des Nikolaos Notaras definitiv gesichert.

187) *Ordonnances des Rois de France*, Bd. 9 (wie Anm. 42), S. 148f. Als seine *procureurs généraux* hat Konstantin Rhaul die *marchans et bourgeois de Paris* Nicolas Piquasse, Jehan Sac und Baude de Guy eingesetzt. Der Genuese Jean oder Jacques Sac ist schon an der Abwicklung der Hypotheken beteiligt, die Herzog Philipp der Kühne von Burgund zur Beschaffung des Lösegeldes für seinen Sohn 1397 aufgenommen hatte, s. Jean Froissart, *Chroniques*, ed. J. A. BUCHON, Paris 1836, Bd. 3, S. 282, Anm., und er gehört 1405 zu den Kaufleuten von Paris, denen Johann Ohnefurcht bedeutende Summen zukommen läßt, die sein Vater ihnen schuldig ist, L. MIROT, *Etudes Lucquoises III. La société des Rapondi: Dino Rapondi*, in: *Bibliothèque de l'Ecole des Chartes* 89 (1928), S. 367f. Zu seinen späteren Geschäften mit Burgundern und Engländern s. Jean FAVIER, *Nouvelle histoire de Paris, Paris au XVe siècle 1380–1500*, Paris 1974, S. 364f.

188) *Ordonnances des Rois de France*, Bd. 9 (wie Anm. 42), S. 433, 435: Chrysoloras weist seine Vollmacht vom Mai 1409 vor, derzufolge Manuel II. *cassat et revocat omnes alios in dicto negotio suo Procuratores et ab eis substitutos*, insbesondere Konstantin Rhaul und Alexios Dishypatos.

189) Vgl. MATSCHKE, TINNEFELD, *Die Gesellschaft* (wie Anm. 41), S. 185f., 213f. u. a.

sen sei, längere Zeit als Kontaktperson zwischen den byzantinischen Kaisern und dem König von Aragon fungiert und sich zur Realisierung seiner Aufträge westlicher Kaufleute bedient, die zwischen der Iberischen Halbinsel und dem Goldenen Horn unterwegs sind¹⁹⁰), das alles auch Beweis dafür, daß in dieser Spätzeit nicht nur Unternehmer zu Diplomaten, sondern auch vornehme Mitglieder des Herrscherclans der Palaiologen von Diplomaten zu kaufmännischen Unternehmern werden können und auch auf diese Weise die enge Beziehung von aristokratischem Unternehmertum und Diplomatie sichtbar machen.

Die Probleme der Kirchenunion lagen auf der gleichen Ebene, waren aber noch schwieriger zu bewältigen, denn die Sprache der Theologen war noch komplizierter als die der Kaufleute und religiöse Befindlichkeiten noch schwerer zu erfassen als finanzielle Usancen. Verständlich daher die Bitte des Bernardino von Siena an den allmächtigen Gott, er möge bewirken, daß der Heilige bei seiner Rede auf dem Konzil von den anwesenden Griechen verstanden werde, seine Freude darüber, daß er tatsächlich den Aposteln gleich in fließendem Griechisch sprechen konnte, und seine Enttäuschung, daß danach alles wieder so war wie vorher¹⁹¹). Und spürbar die Trauer des Johannes von Ragusa, wenn er im Oktober 1435 auf einem feierlichen Empfang bei Kaiser Johannes VIII. ausruft: *Utinam rationes congruentiae possem Maiestati Vestrae lingua graeca exprimere, quoniam apud vos melius resonarent quam in latino sermone. Sed lingua deficit, regio vetat, parentes minime docuerunt.* Aber, so führt er dann weiter aus: *si lingua deficit, caritas magis inardescit. Quemadmodum enim sol, cum nube tegitur, exterius non lucet super terram, sed interius ardet in coelo; sic cum maiori loquimur caritate, quanto magis lingua nescit uti graeco idiomate*¹⁹²). Sowohl Bernardino als auch Johannes scheinen des Griechischen durchaus nicht völlig unkundig gewesen zu sein¹⁹³). Aber für durchschlagende diplomatische Erfolge und für präzise theologische Absprachen bedurfte es der perfekten griechischen Sprachkenntnis des päpstlichen Gesandten Cristoforo Garato-

190) Brief des Konstantinos Rhail Palaiologos an König Ferdinand I. von Aragon vom 3. 3. 1416, ed. MARINESCU, Manuel II (wie Anm. 19), S. 202f. Der Brief scheint vom Absender persönlich aufgesetzt und damit Zeugnis seiner Lateinkenntnisse zu sein, was die Feststellung der französischen Königsordonnanz etwas relativieren könnte.

191) Nach Iris ORIGO, Der Heilige der Toskana. Leben und Zeit des Bernardino von Siena, München 1989, S. 168.

192) CECCONI, Studi (wie Anm. 143), Nr. LV, S. CLVI f.

193) Vgl. ORIGO, Der Heilige (wie Anm. 191), S. 241, Anm. 52. Vgl. auch Zvezdan STRIKA, Johannes von Ragusa [† 1443], Augsburg 2000, S. 160, der die Griechischkenntnisse des Dominikaners als einen Beweggrund für seine Mission nach Konstantinopel betrachtet, ohne allerdings Belege dafür beizubringen. Sehr viel vorsichtiger äußert sich Julia Annette SCHMIDT-FUNKE, Die Mission des Basler Konzilsge-sandten Johannes von Ragusa in Konstantinopel, Magisterarbeit Univ. Leipzig 2001, S. 90.

ni¹⁹⁴⁾ oder der westlichen Konzilsdolmetscher Niccolò Sagundino¹⁹⁵⁾ und Ambrogio Traversari¹⁹⁶⁾. Auch die Byzantiner verfügten in der Konzilsphase über vergleichbare Kenner der lateinischen Sprache¹⁹⁷⁾, für die Mehrheit der byzantinischen Konzilsteilnehmer, besonders auch für die hohen geistlichen Würdenträger und Kirchenbeamten wie den Megas Ekklesiarches und Konzilschronisten Silbestros Syropulos reichte es nur zu einigen knappen Phrasen wie das *Habeas patientiam*, mit dem päpstliche Offizielle in Ferrara unzufriedene Griechen zu Geduld mahnten, wie in der Konzilsgeschichte zu lesen ist¹⁹⁸⁾.

Als Syropulos bei der Ankunft der griechischen Konzilsdelegation in Venedig Anfang Februar 1438 zusammen mit Johannes Dishypatos vorausgeschickt wird, um den Empfang von Kaiser und Patriarch in der Stadt vorzubereiten, vermerkt er mit Bewunderung, daß sich sein Kompagnon mit den Venezianern in ihrer Sprache unterhalten kann¹⁹⁹⁾. Die italienischen Sprachkenntnisse des schon mehrfach erwähnten kaiserlichen Diplomaten werden schon bei seinem Aufenthalt in Basel 1434/35 von seinem Verhandlungspartner Johannes von Ragusa zur Kenntnis genommen²⁰⁰⁾. Im Zusammenhang mit weiteren diplomatischen Aktivitäten ist zu erkennen, daß er auch Latein beherrschte. Als er im Juni 1437 in Bologna über die Bereitschaft der Stadt Florenz zur Ausrichtung des Unionskonzils informiert wird, nimmt er den ihm vorgetragenen lateinischen Text der Erklärung des Bevollmächtigten der Signorie mit Befriedigung und Dankbarkeit zur Kenntnis, wie der in seiner Residenz vorstellig werdende Notar ausdrücklich festhält, während zur offiziellen Information seines Mitgesandten Manuel Tarchaneiotes Bullothes, der der lateinischen Sprache nicht mächtig ist, ein Übersetzer herangezogen werden

194) Vgl. das Lob des Papstes Eugen IV. für seinen Sekretär und Gesandten Cristoforo Garatoni, CEC-CONI, Studi (wie Anm. 143), Nr. XXXI, S. XCIII, auch ob seiner »perfetta conoscenza dell'ambiente bizantino«: L. PESCE, Cristoforo Garatone Trevignano, nunzio di Eugenio IV, Rom 1975, S. 30.

195) Vgl. Franz BABINGER, Johannes Darius (1414–1494), Sachwalter Venedigs im Morgenland, und sein griechischer Umkreis (Bayerische Akademie der Wissenschaften, Phil.-hist. Kl. Sitzungsberichte 5/1961), München 1961, S. 11ff. Die Familie Sekundinos war griechischer Herkunft, hatte sich aber in der venezianischen Kolonie Negroponte weitgehend latinisiert.

196) Vgl. Charles STINGER, Humanism and the Church Fathers: Ambrogio Traversari (1386–1439) and Christian Antiquity in the Italian Renaissance, New York 1977; PLP, Bd. 12, S. 29f.

197) Zu denken ist neben Bessarion besonders an den späteren Patriarchen Georgios Scholarios, der noch als Unionsfreund am Konzil teilnahm und erst nach seiner Rückkehr auf eine antiunionistische Linie umschwenkte, PLP, Bd. 11, Nr. 27304, S. 156ff. Sein Lehrer Markos Eugenikos, Metropolit von Ephesos, kann mit dem Kardinal Giuliano Cesarini aber nur über einen Dolmetscher diskutieren, s. Syropulos, ed. LAURENT (wie Anm. 8), S. 258/9 und Anm. 4.

198) Syropulos, ed. LAURENT, S. 246/7.

199) Ebd., S. 214/5.

200) Johannes von Ragusa, De modo quo Greci reducendi erant ad Ecclesiam per Concilium Basiliense, in: Concilium Basiliense, ed. HALLER (wie Anm. 8), Bd. 1, Nr. 40, S. 340: *Johannis Dissipati ytalice loquentis*.

muß²⁰¹). Bei seiner Ankunft in Bologna im Mai 1437 nach dem Bruch mit der in Basel verbliebenen Konzilsmehrheit gab Johannes Dishypatos vor dem päpstlichen Konsistorium eine Erklärung ab, die auf der einen Seite eines Schriftstücks in Griechisch, auf der anderen Seite in Latein notiert war. Er selbst trug den Text in seiner griechischen Version vor und ließ ihn dann von einem zweisprachigen Bischof in Latein vortragen, angeblich als er erkannte, daß er von den Anwesenden nicht verstanden worden war²⁰²), wahrscheinlicher scheint mir aber zu sein, daß er den griechischen Text als offizieller Botschafter des byzantinischen Kaisers vortrug und als solcher von der päpstlichen Ratsversammlung zur Kenntnis genommen werden wollte.

Johannes Dishypatos zeigt sich also auch im sprachlichen Umgang als Akteur von Format und bestätigt damit seine Charakterisierung als Berufsdiplomat, und da auch sein Bruder Manuel *latino sermone et litteraliter ... dicere*²⁰³) kann und sich sein Bruder Georgios schon Mitte der 20er Jahre des Lateinischen auch in schriftlicher Form bediente, ist diese Charakterisierung wohl zu Recht auf die ganze Familie ausgedehnt worden. Sichtbar werden auch auf dieser Ebene die engen Beziehungen und Verflechtungen der spätbyzantinischen Diplomatie sowohl mit der humanistischen Bildungselite als auch mit dem aristokratischen Unternehmertum der byzantinischen Spätzeit. Durch diese Verbindung bekommen die Byzantiner auch ein anderes Verhältnis zu anderen und ganz besonders zu den westlichen Sprachen, die von barbarischen Sprachen zu Sprachen der literarischen und der kommerziellen und damit in Verbindung auch der diplomatischen Kommunikation werden.

4. FORMALIEN UND ZEREMONIELL DER DIPLOMATISCHEN BEZIEHUNGEN DES SPÄTEN BYZANZ ZUM LATEINISCHEN WESTEN

Wie die Byzantiner ihre diplomatischen Beziehungen mit dem europäischen Westen sachlich organisierten und formal gestalteten, das läßt sich sehr gut in den Berichten des Johannes von Ragusa an das Basler Konzil aus der Mitte der 30er Jahre des 15. Jh. erkennen. Seine Antrittsbesuche absolviert der Konzilsgesandte beim Kaiser, bei der Kaiserin-Mutter und bei der Frau des Kaisers im Kaiserpalast, beim Patriarchen in der Hagia Sophia und bei den in der Stadt anwesenden Kaiserbrüdern, den Despoten Konstantin und Demetrios in ihren Häusern. Daß er auch ihnen seine *litterae credentiales* vorweist²⁰⁴), könnte sich daraus ergeben, daß diese Mitglieder der kaiserlichen Familie

201) CECCONI, Studi (wie Anm. 143), Nr. CXXXV, S. CCCLXII f.

202) Ebd., Nr. CXXXV, S. CCCXXXIX.

203) Johannes von Ragusa, Unvollendete Geschichte, Concilium Basiliense, ed. HALLER (wie Anm. 8), Bd. 1, S. 351.

204) Johannes von Ragusa, Bericht an das Basler Konzil, in: MANSI, Collectio (wie Anm. 147), Bd. 31, S. 250.

von ihren Apanagen aus eigene außenpolitische Verbindungen aufgebaut hatten, daß der strenge byzantinische Zentralismus gegen Reichsende auch auf dem Gebiet der Außenpolitik sichtbar durchbrochen war.

Bei einem speziell für die Außenpolitik zuständigen Beamten scheinen Johannes und seine Begleiter zunächst nicht vorstellig geworden zu sein. Die ersten konkreten Abmachungen laufen dann aber über *duo mediatores, qui personam Imperatoris repraesentaverunt* und die *nomine Imperatoris nobis exhiberunt Chrysobullum cum bulla aurea*, und von denen auch ein *salvum conductum* stammt, mit dem einer der Gesandten zur Berichterstattung und Neuformulierung des konziliaren Verhandlungsmandats nach Basel zurückgeschickt wird²⁰⁵. Die Bedeutung der seit der 2. Hälfte des 14. Jahrhunderts meistens kollegial tätigen Mesazontes für die spätbyzantinische Außenpolitik ist auch aus dem Bedauern der Venezianer ersichtlich, daß nicht wenigstens einer der nach dem Kaiser wichtigsten politischen Entscheidungsträger mit der Konzilsdelegation Johannes' VIII. in den Westen kommt²⁰⁶. Während seines Aufenthaltes in Ferrara und Florenz baut sich der Kaiser dann aber eine Art reisenden Hof auf, und es ist ganz folgerichtig, daß Manuel Jagaris, der in diesem Hofstaat als Zweiter Mesazon fungiert, den Auftrag erhält, die Kontrolle über die byzantinische Konzilsdelegation vor Ort zu übernehmen und in Absprache mit dem Kaiser τὴν βούλλαν βασιλικὴν auszufertigen²⁰⁷, ohne die kein Mitglied der Delegation die Stadttore passieren konnte²⁰⁸.

Beglaubigungsschreiben wurden am spätbyzantinischen Hof nicht nur von fremden Gesandten in Empfang genommen und geprüft, sondern auch für eigene Gesandte ausgestellt und ihnen auf ihre Reisen mitgegeben²⁰⁹, ihre Aussteller waren aber nicht mehr ausschließlich Kaiser, sondern auch Despoten, und sie wurden auch in Richtung Westen noch gelegentlich in griechischer Sprache bzw. auch in beiden Sprachen, in der Regel aber in Latein verfaßt²¹⁰. Schließlich erhielten Gesandte normalerweise auch eine genaue

205) Ebd., S. 254f., vgl. OIKONOMIDES, *Byzantine Diplomacy* (wie Anm. 9), S. 78 mit der Vermutung, daß seit der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts vor allem der zweite Mesazon für die auswärtigen Angelegenheiten zuständig ist.

206) Syropulos, ed. LAURENT (wie Anm. 8), IV 18, S. 214.

207) Ebd., VI 6, S. 294/5; VIII 10, S. 398/9.

208) Konkret betroffen ist eines Tages auch der Bischof von Nikaia (Bessarion), der einen kurzen Ausritt in die Umgebung der Stadt unternehmen will, aber von den Torwächtern daran gehindert wird, die auf die Frage nach der seine Bewegungsfreiheit einschränkenden Macht auf ἡ ὑμετέρα βασιλεία verwiesen, ebd. VIII, 10, S. 398/9. Zur Suche nach einer palaiologenzeitlichen Entsprechung des byzantinischen kaiserlichen Geleitbriefes vgl. Otto KRESTEN, *Der Geleitbrief – ein wenig beachteter Typus der byzantinischen Kaiserurkunde*, in: *Römische Historische Mitteilungen* 38 (1996), S. 41–83, 81f. und MUSSO, *Navigazione* (wie Anm. 156), S. 162, Anm. 2 (*apodixia?*).

209) MEDVEDEV, *K voprosu* (wie Anm. 9), S. 132.

210) Im Jahre 1431 ist Georgios Palaiologos Kantakuzenos als Orator des Despoten Konstantin nach Dubrovnik unterwegs *cum litteris credentialibus ... Grece scriptis*, s. JORGA, *Notes* (wie Anm. 21), Bd. 2, S. 292f. In den Protokollen des Konzils von Basel aus dem Manuale des Notars Bruneti, *Concilium Basi-*

schriftliche Vollmacht, die unter verschiedenen griechischen und lateinischen Bezeichnungen auftritt als προκουρατορικὸν χρυσόβουλλον, *baylia*, *mandatum*, *procuratio*²¹¹. Und wenn es sich um *plenam et perfectam potestatem et bayliam* handelt, wie für die drei Gesandten zum Basler Konzil vom 11. 11. 1433, dann heißt das im konkreten Fall, daß alles, was sie anordnen, versprechen, beeiden und schriftlich festlegen, so aufzufassen ist, als wenn es der Kaiser selbst getan hätte²¹². Auch in dem *procuratorio instrumento* für Manuel Chrysoloras aus dem Jahre 1407, von dem wir nur durch einen Brief Kaiser Manuels Kenntnis haben, müssen die weitgehenden Vollmachten für seinen Vertrauten und Sachwalter im Westen sehr genau beschrieben worden sein²¹³. Daneben gab es aber auch sehr begrenzte Vollmachten, so wie im Jahre 1423 für Emanuel Rhaul Kabakes, der als Gesandter des Despoten von Morea seinen vom venezianischen Senat benannten »Hörern« erklären muß, daß er keinen eigenen Handlungsspielraum hat und nur auf der Grundlage der ihm schriftlich erteilten Anweisungen Abmachungen treffen kann, und der für weitergehende venezianische Absichten deshalb die Entsendung eines venezianischen Beauftragten zum Despoten fordert²¹⁴.

Trotz der angespannten materiellen Lage werden diplomatische Aufträge häufig nicht nur an einen, sondern an mehrere Diplomaten vergeben, und wenn das der Fall ist, dann wird gelegentlich auch von einem *primus ambassator* und von *oratorum secundus* gesprochen²¹⁵, d. h. es deutet sich eine gewisse Hierarchie an, bei der engere und weitere Mitglieder der kaiserlichen Familie in der Regel an der Spitze stehen. Die Gesandten werden von einer *familia* begleitet²¹⁶, deren genaue Zusammensetzung allerdings kaum auszumachen ist. Gelegentlich ist von einem Sekretär des Botschafters die Rede, der aber kein Dolmetscher ist, jedenfalls nur Griechisch kann und deshalb nicht in der Lage ist, ein Geschenk zu quittieren²¹⁷. Notare, die nicht selten zum Personalbestand westlicher

liense, ed. HALLER (wie Anm. 8), Bd. 3, Basel 1909, S. 151 ist die Rede von einem Beglaubigungsschreiben *in dextro latere in latino in sinistro in Greco*, vgl. WYSS, Ein Ineditum (wie Anm. 90), S. 5, Anm. 17.

211) Franz DÖLGER, Johannes KARAYANNOPULOS, Byzantinische Urkundenlehre, München 1968, S. 105ff. Allerdings wurden Beglaubigung und Vollmacht nicht immer klar voneinander getrennt: vgl. auch OIKONOMIDES, Byzantine Diplomacy (wie Anm. 9), S. 86f.

212) Vgl. Chrysobull des Kaisers Johannes VIII. vom 11. 11. 1433, CECCONI, Studi (wie Anm. 143), Nr. XV, S. XXXVIII; DÖLGER, Regesten (wie Anm. 38), Bd. 5, Nr. 3439.

213) Vgl. oben S. 110 und Anm. 124.

214) JORGA, Notes (wie Anm. 21), Bd. 1, S. 331f.; THIRIET, Régestes (wie Anm. 173), Bd. 2, Nr. 1870f.

215) In der dreiköpfigen Legation des Kaisers Johannes VIII. an das Konzil von Basel Mitte 1434 wird Demetrios Palaiologos Metochites als *primus de ipsis ambassatoribus* bezeichnet, s. CECCONI, Studi (wie Anm. 143), Nr. XXX, S. XC, der Abt Isidoros als *oratorum secundus*, Johannes de Segovia, Historia, ed. BIRK (wie Anm. 163), S. 746. Ob einem gelegentlich genannten *orator* eine spezielle Sprecherfunktion innerhalb der Gesandtschaft zukam, konnte ich nicht genau überprüfen.

216) Beispielsweise Manuel Chrysoloras 1408, s. JORGA, Notes (wie Anm. 21), Bd. 1, S. 162; Johannes Dishypatos 1437, s. Epistolae Pontificiae, ed. HOFMANN (wie Anm. 110), Bd. 1, Nr. 81.

217) Aimé-Louis CHAMPOLLION-FIGEAC, Louis et Charles, ducs d'Orléans, leur influence sur les arts, la littérature et l'esprit de leur siècle, Paris 1844, Bd. 3, S. 39.

Gesandtschaften gehören, sind in byzantinischen Gesandtschaften, soweit ich sehe, nicht nachweisbar. Auch einen speziellen Kassenwart/Rechnungsführer scheint es nicht gegeben zu haben. Jedenfalls kümmert sich der Metropolit / Kardinal Isidoros bei seiner Reise nach Italien 1443 zwischen Buda und Senj um jeden Ausgabeposten und jede Zuwendung an einen Reisebegleiter selbst, wie sich aus seinen persönlich geführten Notizen auf dieser Reise ergibt²¹⁸).

Die Auslandsschreiben der letzten byzantinischen Kaiser, ihre »diplomatischen Noten« an westliche Destinäre, sind im Unterschied zu Auslandsverträgen so gut wie ausschließlich in Latein verfaßt, und dieses Latein ist nicht immer das allerbeste²¹⁹).

Auch in ihrer formalen Gestaltung, *Intitulatio*, *Inscriptio* usw. stehen sie nachweisbar unter direktem abendländischen Einfluß²²⁰). Die Datierung nach Christi Geburt, parallel zu Weltzeitalter und Indiktion oder auch ausschließlich, setzt sich immer mehr durch²²¹). Daß ein byzantinischer Kaiser eine seiner Urkunden aber nach den Herrscherjahren eines westlichen Königs datiert, wie das Manuel II. während seines Aufenthaltes in England 1401 tut, ist nach O. Kresten (gelinde gesagt) bemerkenswert, selbst wenn es sich in diesem Fall um eine einfache Quittung handelt²²²). Auch die *litterae*, die Manuel im Februar 1401 von London aus an alle Christen richtet, spiegeln kaum Usancen der byzantinischen Kaiserkanzlei wider²²³). Schließlich stammen aus der Zeit seiner Westreise und seines Westaufenthaltes in Frankreich auch mehrere ἀνεωγμέναι γράφαί, die von der Forschung als direkte Übernahme des im europäischen Westen seit dem 14. Jahrhundert weit verbreiteten Urkundentyps der *litterae patentes*, der sog. offenen Schreiben, angesehen werden, wobei die Meinungen, ob dieser Urkundentyp nach der Rückkehr des Kaisers von seiner Kanzlei beibehalten und auch von Konstantinopel aus expediert wurde, auseinander gehen²²⁴).

Über die Gründe und Motive für diese zunehmende Entlehnung aus der lateinischen Diplomatik und die verstärkte Anlehnung an sie sind viele Erklärungen bzw. Vermutungen möglich. Genannt wird besonders das Fehlen von geschultem Kanzleipersonal, generell und speziell während der kaiserlichen Westreisen²²⁵). Vielleicht ist aber auch die-

218) Vgl. SCHREINER, Texte (wie Anm. 153), Nr. 66, S. 281 ff.

219) KRESTEN, Correctiunculae (wie Anm. 8), S. 287 f., 277: Anm. 44.

220) Ebd., Anm. 78 (S. 288).

221) OIKONOMIDÈS, La chancellerie (wie Anm. 183), S. 184 ff.

222) KRESTEN, Correctiunculae (wie Anm. 8), S. 288, Anm. 79.

223) Ebd.

224) Peter WIRTH, Das Patent – ein unbekannter Typus der byzantinischen Kaiserurkunde, in: Xenion. Festschrift für P. J. Zepos, Bd. 1, Athen/Freiburg i. Br. 1973, S. 735–738; OIKONOMIDÈS, La chancellerie (wie Anm. 183), S. 191 und Anm. 53. Ist die *littera aperta* des Kaisers Andronikos II. vom 5. Oktober 1318, in: THOMAS, Diplomatarium (wie Anm. 35), Bd. 1, S. 177 f. eine frühe byzantinische Form dieses Patents?

225) KRESTEN, Correctiunculae (wie Anm. 8), S. 288, Anm. 79.

ser formale Wandel und dieser Qualitätsabbau noch ein Zeichen für byzantinischen Pragmatismus, der aus dieser Annäherung an westliche Formalien und Standards etwas mehr Handlungsspielraum bei deutlich weniger Aufwand zu gewinnen versuchte, und grundsätzlich könnte das bedeuten, daß der Kaiser seinen Diplomaten folgte oder ihnen sogar voranging auf dem Wege einer bewußten Anlehnung an die westliche Welt zur Überwindung der existentiellen Gefahren für die östliche Welt des Christentums.

Ein besonderes Diplomatenlob wird in einem Schreiben König Sigismunds an Kaiser Manuel vom Sommer 1414 formuliert. Es gilt dem *miles Constaninopolitanus et comes palatinus Johannes Crissoloras*, der als kaiserlicher *ambassador* dem König und dem Rat seiner Fürsten die Anliegen seines Auftraggebers vorgetragen hat, indem er in engagierter und überzeugender Weise auf die Verdienste des Kaisers und seiner Vorfahren verwiesen und die gegenwärtigen von den Türken drohenden Gefahren für sein Reich und seine Hauptstadt und für die gesamte Christenheit anschaulich beschrieben hat. *Et alia adiecit vivis relatibus et exposuit sapienter vestrum quidem laudabile propositum et excellentie vestre prudentiam super intimatis dignis in domine laudibus extollens*. Dadurch habe sich der Gesandte als *legationis fidelis et diligens prosecutor* erwiesen, und in ausführlichen Gesprächen habe ihm deshalb der König seine Auffassungen und Absichten mitgeteilt. Es sind Können, Überzeugungskraft, Vertrauenswürdigkeit, Verschwiegenheit und schließlich auch noch Bildung (*litterarum peritiam*), die den westlichen Herrscher an dem byzantinischen Gesandten beeindrucken und die ihn veranlassen, den Kaiser um seine Entsendung zu dem von ihm einberufenen (Konstanzer) Konzil zu bitten²²⁶.

Von der Ansprache, die 20 Jahre später der byzantinische Gesandte Isidoros am 24. Juni 1434 in Ulm auf der Durchreise zum Basler Konzil an den inzwischen zum Kaiser gekrönten Sigismund richtet, ist sogar der genaue Text bekannt²²⁷, nicht jedoch die kaiserliche Reaktion. Auch er spricht besonders über die der christlichen Welt von den Türken drohenden Gefahren, und auch er scheint seine Sache nicht schlecht gemacht zu haben. Er verbindet geschickt die traditionellen Formen der Lobrede mit den Erfordernissen der aktuellen politischen Situation²²⁸. Er hat keine Hemmungen, die Grundaussagen des byzantinischen Kaiserlobs auf den Westherrscher zu übertragen, und bedient sich wohl auch bewußt westlicher oder vom Westen beeinflusster Titulierungen, nennt Sigismund *ἀειάγουστος* = *semper augustus*, was allerdings schon seit der Komnenenzeit zumindest in den Auslandsschreiben wieder in der byzantinischen Kaisertitulatur auftaucht²²⁹, und *καῖσαρ*/Kaiser, das zwar auch in Byzanz als Titel bekannt ist, zu keiner

226) FINKE, Acta (wie Anm. 22), Nr. 113, S. 399f.

227) Herbert HUNGER, H. WURM, Isidor von Kiev. Begrüßungsansprache an Kaiser Sigismund (Ulm, 24. Juni 1434), in: Römische Historische Mitteilungen 38 (1996), S. 143–183.

228) Ebd., S. 150.

229) Ebd., S. 163; vgl. KRESTEN, Correctiunculae (wie Anm. 8), S. 277, Anm. 78.

Zeit aber als Kaiserbezeichnung²³⁰⁾, und er gibt sich überzeugt davon, daß die entscheidende Initiative zur Rettung der christlichen Welt vom Westkaiser ausgehen muß²³¹⁾.

Wie sich die Forderungen des diplomatischen Zeremoniells mit dem Alltag diplomatischer Tätigkeit verbinden, zeigt sich kurze Zeit später beim Empfang der byzantinischen Konzilsdelegation in Basel. Die drei Gesandten stellten sich 7 oder 8 Tage nach ihrem Eintreffen der konziliaren Vollversammlung vor. Ihre Beglaubigungsschreiben waren in griechischer und in lateinischer Sprache verfaßt. Vorgetragen wurde aber zweimal eine lateinische Version, und zwar zunächst der mitgeführte lateinische Text durch einen anwesenden Notar und dann eine lateinische Übersetzung des griechischen Textes von einem anwesenden Übersetzer, um die Übereinstimmung der lateinischen Redaktion mit dem griechischen Original zu überprüfen. Anschließend ergriff der Konzilspräsident Cesarini das Wort zur Begrüßung der Delegation, die in die Form einer Predigt gekleidet war²³²⁾. Die ursprüngliche Absicht, diese Rede sofort und Satz für Satz zu übersetzen, wurde aber aufgegeben, und den byzantinischen Gesandten wurde stattdessen nur eine Übersetzung zur Lektüre ausgehändigt, weil einige ältere Herren lieber früher essen gehen wollten²³³⁾. Der Abt Isidoros kam erst 5 Tage später mit seiner förmlichen Erwiderung zu Wort, er hielt seine Rede in griechischer Sprache, und jetzt hielten die Konzilsväter länger aus und nahmen anschließend eine schon schriftlich vorliegende Übersetzung zur Kenntnis, die Giovanni Aurispa vorbereitet hatte²³⁴⁾.

5. FAZIT

Die zusammenfassenden Bemerkungen können nicht allseitig und nicht eindeutig sein; nicht allseitig, weil das zur Verfügung stehende Material dazu nicht ausreicht, nicht eindeutig, weil die Aussagen des vorhandenen Materials oft widersprüchlich sind. Sicher ist, daß das späte Byzanz auf die allgemeine innere und äußere Krise nicht mit Isolationismus, sondern vielmehr mit einem beeindruckenden diplomatischen Aktivismus geantwortet hat. Die Anzahl der bisher bekannten byzantinischen Diplomaten geht in die Hunderte, und es kommen ständig neue dazu. Deutlich werden sollte auch, daß die spätbyzantinische Diplomatie ihren durch die Krise verlorenen Handlungsspielraum nicht einfach hinnahm, sondern daß sie versuchte, die entstandenen Einbußen durch neugefundene und neugewonnene Handlungsspielräume wenigstens teilweise zu kompensieren, indem sie anstelle des verlorenen Reichtums die erzwungene Armut kapitali-

230) HUNGER, WURM, Isidor von Kiev (wie Anm. 227), S. 158 und Kommentar 152.

231) Ebd., S. 160f.

232) WYSS, Ein Ineditum Graecum (wie Anm. 90), S. 4 ff.

233) Ebd., S. 7.

234) Ebd.

sierte, indem sie sich auf gesellschaftliche Kräfte stützte, die dazu besonders in der Lage waren. Das ging nicht ohne überraschende Wendungen und auffällige Brüche. Der gleiche Kaiser Manuel, der auf seiner Westreise den Tiefpunkt seiner kaiserlichen Macht und seines kaiserlichen Selbstbewußtseins erlebt, nutzt die neue Situation nach der Schlacht bei Ankara zur politischen und propagandistischen Reanimierung dieser Macht, und greift dazu tief in die Pandorabüchse traditioneller Herrschaftsansprüche²³⁵). Und derselbe Isidoros, der 1434 in Ulm den Westkaiser Sigismund als den einzigen möglichen Retter aus den der christlichen Welt drohenden Gefahren preist, spart fünf Jahre früher in einer in Konstantinopel gehaltenen Lobrede auf den byzantinischen Kaiser Johannes VIII. nicht mit Spott und Hohn für den ungarischen König Sigismund wegen seiner Niederlage vor Nikopolis und seiner Flucht vom Schlachtfeld, die ihn auch über Konstantinopel führte, und er versucht die Überzeugung zu vermitteln, daß sich Kaiser und Volk von Byzanz nur selbst vor dem Untergang bewahren können²³⁶). Ist das politischer Pragmatismus, diplomatischer Professionalismus oder auch nur individueller Opportunismus? Wahrscheinlich ist es alles zugleich und keines ausschließlich. Die byzantinische Diplomatie ist auch dann noch byzantinisch, wo sie gar nicht mehr byzantinisch ist.

235) Zu verweisen ist besonders auf: Manuel II. Palaeologus, *Funeral Oration on his Brother Theodore*, ed. Juliana CHRYSOSTOMIDES, Thessalonike 1985.

236) Glänzende Analyse der Rede durch Oliver J. SCHMITT, *Kaiserrede und Zeitgeschichte im späten Byzanz: ein Panegyrikos Isidors von Kiew aus dem Jahre 1429*, in: *Jahrbuch der Österreichischen Byzantinistik* 48 (1998), S. 209–242.